MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924
1917

212 (7.5.1917) Abend-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-173211

Montag, 7. Mai. Abend-Ausgabe. 1917. — Nr. 212.

Mannheimer General-Anzeiger

Verantwortlich für den allgemeinen und Handelsteil: Chefredakteur Dr. Fritz Goldenbaum; für den Anzeigenteil: Anton Sartorius. Verlag der Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H. Direktor: Dr. H. Haas in Mannheim. — Druck-Adresse: General-Anzeiger Mannheim. Fernsprecher: Nr. 7940, 7941, 7942, 7943, 7944, 7945. Postscheck-Konto Nr. 1917 Ludwigshafen a. Rh.

Badische Neueste Nachrichten

Anzeigenpreis: Die 1spalt. Nonpareillezeile 40 Pfg., Reklamezeile M. 1.20. Bezugspreis: Mittagblatt wöch. 2½ Mk., Abendblatt wöch. 1 Mk. Für Aufnahme an bestimmten Tagen, Stellen u. Ausgabe wird keine Verantwortung übernommen. Bezugspreis in Mannheim u. Umg. monatl. M. 1.40 einschl. Bringerl. Durch die Post bezogen vierteljährl. M. 4.62 einschl. Postzustellungsgebühr. Bei der Post abgeh. M. 2.70. Einzel-Nr. 5 Pfg.

Wöchentliche Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim. — „Das Weltgeschehen im Bilde" in Kupfertiefdruck-Ausführung.

Ein neuer großer Kampftag der Aisneschlacht erfolgreich für uns.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 7. Mai. (WTB. Amtl.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Ruprecht von Bayern.

Bei Lens und Arras erreichte der Artilleriekampf abends große Heftigkeit. Er dehnte sich bis über Bullecourt weiter nach Osten aus.

Der Feind setzt die Beschießung von St. Quentin fort, die in der Stadt Brände und an der Kathedrale erneute Beschädigungen hervorrief.

Heeresgruppe des Deutschen Kronprinzen.

Nach den schweren Verlusten, die der 5. Mai den Franzosen gebracht hat, ließen sie gestern zunächst von der Fortführung ihrer Angriffe ab. Erst nachmittags stießen starke Kräfte zwischen Fort de Malmaison und Braye vor. Sie wurden restlos abgewiesen.

Am Abend und in der Nacht setzten heftige Angriffe nördlich von Laffaux zwischen der Straße Soissons-Laon und Ailles ein. Nach schweren Kämpfen bei denen wir örtliche Erfolge erzielten, wurden alle Stellungen von unseren tapferen Truppen gehalten.

Zwischen Ailles und Craonne scheiterten heftige Teilangriffe der Franzosen.

Am Winterberg wogten die Kämpfe den ganzen Tag hier hin und her. In flottem Anlauf haben wir den Nordhang zurückerobert und gegen mehrfache feindliche Anstürme gehalten. Der Franzose mußte auf den Südhang zurückweichen, die Hochfläche blieb von beiden Seiten unbesetzt. Chevreux ist in unserem Besitz.

Auch dieser große Kampftag der Aisneschlacht war erfolgreich für uns.

Seit dem 5. Mai sind zwischen Soissons und Reims an Gefangenen 9 Offiziere, 726 Mann, an Beute 41 Maschinen- und Schnelladegewehre eingebracht.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Abgesehen von vereinzeltem Feuer herrschte an der Front Ruhe.

Mazedonische Front.

Im Cernabogen wuchs das Artilleriefeuer zeitweise zu erheblicher Heftigkeit an. Schwächere feindliche Infanterieabteilungen, die gegen unsere Stellungen vorfühlten, wurden leicht abgewiesen. Westlich des Wardar scheiterten Vorstöße des Gegners gegen bulgarische Feldwachen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der englische Bericht.

London, 6. Mai. (WTB. Nichtamtlich.) Amtlicher Nachmittagsbericht: Ein Versuch des Feindes, sich östlich Lewerwerk, wo er gestern zum Zurückgehen gezwungen war, wieder festzusetzen, blieb erfolglos. Wir führten nördlich Gavrelle auf einer Front von etwa 1½ Meilen einen erfolgreichen Ueberfall aus. Gestern nacht und heute früh unternahm der Feind ergebnislos Angriffe gegen unsere Stellungen an der Hindenburglinie östlich von Bullecourt.

Die französischen Berichte.

Paris, 7. Mai. (WTB. Nichtamtl.) Nachmittagsbericht vom 6. Mai. Nordöstlich von Soissons machten die Deutschen in der Nacht zahlreiche Angriffe mit starken Truppenabteilungen in dem gestrigen Kampf, wie bei ihren Gegenangriffen in der Gegend von Laffaux, nördlich vom Gehöft Froidmont und bei Braye-en-Laonnais, sowie nördlich von Cerny erbitterte. Überall wurden die Anstrengungen der Deutschen gebrochen, ihre Gegenangriffe durch Feuer oder mit dem Bajonett zurückgetrieben, die behaupteten unseren Gewinn restlos. Unsere Truppen richteten sich auf dem eroberten Gelände ein. Es bestätigt sich, daß die Deutschen in dem gestrigen Kampf, wie bei ihren Gegenangriffen in der Nacht schwere Verluste erlitten, kurz gesagt, machten uns alle Operationen am 4. und 5. Mai im Zusammenhang mit der Operation der Herren des größten Teils des Kammes am Chemin des Dames auf 30 Kilometer Frontbreite. Die Zahl der jetzt gezählten Gefangenen beträgt 6800; davon sind 150 Offiziere. Unter ihnen befinden sich mehrere Bataillonskommandeure. Wir erbeuteten sieben Geschütze, darunter mehrere schwere. Heftiger Geschützkampf nordwestlich von Reims und in der Champagne. Wir nahmen einen Stützpunkt westlich Ternillt-Berg und wiesen nach lebhaftem Kampf zwei Versuche unsere Gräben in der Gegend der hohen Berge ab. Ein deutscher Handstreich auf Maison de Champagne scheiterte gleichfalls. Von der übrigen Front kein wichtiges Vorkommnis zu melden.

Luftkrieg. In der Nacht zum 4. Mai und in der darauffolgenden wurden französische Bombengeschwader 8500 Kilogramm Sprengstoff auf die militärischen Anlagen, Bahnhöfe und Werke, besonders auf die Fabrik von Hagenbingen. Mehrere Bomben an den bezeichneten Punkten wurden festgestellt. Am 4. Mai schossen französische Flieger drei deutsche Flugzeuge ab, ein Flugzeug wurde gezwungen ein viertes feindliches Flugzeug.

Paris, 7. Mai. (WTB. Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht vom Abend: Nordöstlich von Soissons vervollständigten wir unsere erfolgreichen Erfolge und erweiterten durch Einzelkampfhandlungen das uns für Mälle vom Laffaux und nördlich von Braye-en-Laonnais. Der Artilleriekampf war heftig in der ganzen Gegend des Chemin des Dames, wo die Deutschen von neuem harte Gegenangriffe auf unsere Stellungen bei der Ferme von Froidmont, auf der Hochebene von Vauclerc und im Abschnitt von Craonne richteten. Wir hielten überall unsere Stellungen und schlugen den Feind mit starken Verlusten zurück. Im Laufe eines dieser Angriffe stürzte ein unter Feuer genommenes deutsches Bataillon in Unordnung zurück und ließ auf dem Gelände einen großen Teil seines Bestandes. Die Zahl der bisher gemachten Gefangenen beträgt augenblicklich 6100. Ein einziges unserer Armeekorps machte bei Vayo-en-Laonnais 1800 Gefangene und nahm auf einer Front von 4 Kilometer die ganze Siegfriedlinie. Auf der übrigen Front zeitweilig aussetzende Artilleriekämpfe.

Belgischer Bericht.

Einige Artilleriekämpfe an verschiedenen Punkten.

Die Kriegslage.

Berlin, 7. Mai. (Von unserem Berliner Büro.) Im Abschnitt Lens—Queant beschoß sich die beiderseitige Artillerie lebhaft. Zu Infanterietätigkeit kam es nicht. Heute am 7. steigerte sich das Artilleriefeuer zeitweilig zu Trommelfeuer. Wir bekämpften feindliche Gräben mit Erfolg. Die Bahnanlagen von Arras wurden wirkungsvoll beschossen, die Bahnanlagen von Bethune ausgiebig mit Bomben belegt. In der Gegend von Labricourt, südwestlich von Laonne, nahmen wir eine ausfahrende feindliche Batterie unter Feuer und vernichteten sie mit fünf Schuß. Gestern Abend fanden starke feindliche Angriffe bei Lamotte und Laffaux statt, die unter schwersten Verlusten für den Gegner abgeschlagen wurden. Wir haben achtzig Gefangene gemacht.

Bei Cerny-Ailles und westlich von Craonne unternahm der Gegner gestern Teilangriffe, die in der Hauptsache scheiterten. Nur an einigen Stellen wird noch in der vordersten Linie gekämpft. Der Gegner ist vom Winterberg zurückgeworfen worden. Er hält nur noch den Südabhang. Die Hochfläche des Berges ist von beiden Seiten unbesetzt geblieben. Wir mußten unsere neuen Stellungen auf dem Winterberg gegen sechsmalige Angriffe verteidigen. Der Feind erlitt schwere blutige Verluste. Unsererseits wurde ein Offizier, 125 Mann eingebracht.

Feindliche Lager im Aisnetal wurden mit gutem Erfolg mit Bomben belegt. Insgesamt machten wir 9 Offiziere und 750 Mann zu Gefangenen.

Die undurchdringliche deutsche Mauer.

„Kann die Kanone die tiefe Mauer zerbrechen, die von den deutschen Heeren seit der Marneschlacht aufgerichtet ist?" So beginnt Georges Parville im „Rappel" vom 30. April einen Aufsatz und fährt resigniert fort: Die letzte Offensive hat darauf die Antwort gegeben! Hinter den zerschossenen Stellungen sind wieder andere, wo sich die Reserven ansammeln und auf die Anstürmenden warten. Werden sie durch ganze Tonnen von Erz unbrauchbar gemacht, so sind neue, durch Stacheldrahtdickicht geschützte Keller zu erobern, und so geht es weiter, bis die Deutschen überhaupt keine Reserven mehr haben. Dieser Tag währe jetzt zweifellos gekommen, wenn Rußland . . . Ist diese Großmacht in Auflösung? Andererseits ist Deutschland so wohl organisiert, daß es aus jedem Stück Holz einen Pfeil schnitzt und uns in unserer Ungeduld mutlos macht. Deshalb muß man mehr als je auf Mittel sinnen, um diese kolossale chinesische Mauer des Feindes zu vernichten. Ein Frontangriff auf eine Befestigung von solcher Ausdehnung und mit solcher Organisation im Rücken ist ein furchtbar hartes Werk. Und Stürmers Verrat hat den letzten Versuch, der den Sieg und das Ende des Krieges hätte bringen können, zunichte gemacht.

Weiterhin meint der Verfasser, daß vielleicht das Flugwesen helfen könne, das sofort aus dem primitiven Stadium des individualistischen Einzelkampfes in das der Organisation treten müsse, wie es auch bei der Kavallerie früher der Fall gewesen sei. Man müsse unverzüglich Flug-Regimenter bilden, dann könne man den Feind zwischen zwei Feuer nehmen und binnen kurzem vernichten.

Der Wiener Bericht.

Wien, 7. Mai. (WTB. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Bei günstiger Witterung war gestern die beiderseitige Fliegertätigkeit sehr rege. In Ostgalizien wurden 2 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der stellvertretende Chef des Generalstabs:
von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der bulgarische Bericht.

Sofia, 6. Mai. (WTB. Nichtamtl.) Amtlicher Bericht des Generalstabsbericht.

Mazedonische Front

Im Cernabogen während des ganzen Tages und in der Nacht heftiges feindliches Feuer mit kurzen Unterbrechungen. Auf der Höhe 1050 lebhaftes Minenfeuer. Auf dem rechten Wardarufer, südlich von Gewgeli, näherten sich nach heftiger Artillerievorbereitung feindliche Einheiten unseren Vorposten. Westlich des Doiransees lebhaftes Artillerie-, Minen- und Maschinengewehrfeuer auf unsere vorgeschobenen Stellungen. In der Ebene von Sereth war die Artillerietätigkeit auf beiden Seiten lebhafter. Leutnant Burkardt schoß östlich der Cerna einen feindlichen Fesselballon ab.

Rumänische Front.

Ruhe.

Neue U-Booterfolge.

Berlin, 7. Mai. (WTB. Amtlich.) Im Kanal, in der Biscaya und Nordsee sind neuerdings 11 Dampfer, 1 Segler, 1 Fischdampfer mit 31 000 Br.-R.-T. versenkt worden.

Unter den versenkten Schiffen befanden sich u. a. italienischer Dampfer „Savio" (1922 Ton.) Ladung Kohlen von England nach Frankreich, russischer Dampfer „Condor" (3562 Ton.), Ladung Kohlen und Stückgut (darunter Granaten und Sprengstoffe) nach Gibraltar für englische Regierung, französischer Dreimastschoner „La Providence", Ladung Kohlen von England nach Frankreich, englischer Fischdampfer „Upton Cast", ein unbekannter beladener Dampfer und ein unbekannter leerer englischer Dampfer, die beide aus demselben Geleitzug herausgeschossen wurden, ein abgeblendeter halb beladener und ein abgeblendeter halb beladener Dampfer, beide mit Kurs nach England, ein bewaffneter unbekannter Dampfer.

Zu den bereits früher veröffentlichten U-Bootserfolgen sind noch folgende Einzelheiten nachzutragen: die bewaffneten englischen Dampfer: „Scalpa" (1010 T.), Ladung unbekannt, Deckslast Apfelsinen und Zwiebeln, „Sculptor" (3345 T.) mit Getreide, „Tempus" (2981 T.) mit Erz, „Pontiac" (1698 T.) mit Stückgut, „Reepawah" (1799 T.), „Eptapyrgion (4306 T.) mit Hafer und Büchsenfleisch, „Anglesea" (4534 T.) mit Hafer und Stahl, „Ferndene" (3770 T.) mit Getreide, englischer Segler „Laura" mit Holzladung.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Ein Aufruf des Königs von England zur Sparsamkeit.

Bern, 6. Mai. (WTB. Nichtamtl.) Der König von England hat am 2. Mai einen feierlichen Aufruf erlassen, in welchem er erklärt: In der Ueberzeugung, daß die Enthaltung von allem unnötigen Getreideverbrauch das sicherste und wirksamste Mittel bilde, die Anschläge der Feinde Englands zu Nichte zu machen und dadurch den Krieg zu einem baldigen, erfolgreichen Ende zu bringen, und den Entschluß, nichts ungetan zu lassen, was zu diesem Ende sowie zum Wohle des englischen Volkes in diesen Zeiten schwerer Bedrängnis beizutragen vermag, ermahne ich diejenigen, die Mittel zur Beschaffung anderer als Getreidekost besitzen, eindringlich die größte Sparsamkeit und Enthaltsamkeit bezüglich jeder Art Körnerfrucht zu üben. Ferner werden in dem Aufruf die Häupter der Haushaltungen aufgefordert, den Brotgenuß ihrer Familien um wenigstens ein Viertel des normalen Verbrauchs an Brot zu verringern, sowie die Verwendung von Mehl für andere Zwecke als zur Brotbereitung einzustellen oder möglichst zu verringern. Endlich werden Personen, die Pferde halten, ermahnt, die Fütterung mit Hafer und anderen Körnerfrüchten aufzugeben, außer im Falle einer besonderen Erlaubnis des Nahrungsmittelkontrolleurs für Zuchtpferde im Landesinteresse.

Es wird bestimmt, daß der Aufruf von allen Kanzeln des Vereinigten Königreichs an vier aufeinander folgenden Sonntagen verlesen werde. Die Verkündigung erfolgte am 3. Mai mittags von den Stufen des Royal Exchange. Sie wird überdies allerwärts an den öffentlichen Gebäuden angeschlagen.

Bern, 7. Mai. (WTB. Nichtamtl.) Zu dem Aufruf des Königs von England schreibt die Times, die Proklamation des Königs, die seine Untertanen zum sparsamen Lebensmittelgenuß anhält, sollte auch die Skeptiker davon überzeugen, daß die Lebensmittelfrage ernst ist. Sie ist — sagt das Blatt — sehr ernst und ist bei weitem der ernsteste Teil der derzeitigen Gesamtlage der Nation.

Englands Hoffnungslosigkeit gegenüber unseren Tauchbooten.

Bern, 6. Mai. (WTB. Nichtamtlich.) Die Londoner Times bemerkt zu den Angaben der englischen Admiralität über die Zahl der Versenkungen, sie seien zugestandenermaßen irreführend, aber trotzdem schon schwierig genug. Sie bewiesen, daß England keine Hoffnungen habe, den Verheerungen der Tauchboote und Minen entrinnen zu können.

Die amerikanische Handelsmarine.

Die Handelsmarine der Vereinigten Staaten folgt der Größe nach, wenn auch in weitem Abstande, auf die britische; sie behauptet im Wettkampf mit der deutschen Handelsflotte den zweiten Platz jedoch nur, wenn man die auf den großen amerikanischen Seen verkehrenden Schiffe in ihren Bestand mit einrechnet. Trotzdem sieht man im überseeischen Schiffsverkehr die amerikanische Flagge verhältnismäßig selten; an dem Gesamtseeverkehr der britischen Häfen war sie z. B. vor

MARCHIVUM

dem Kriege mit etwa 1 v. Hundert, an dem der deutschen Häfen noch nicht mit 1 v. Tausend beteiligt.

Es gab eine Zeit, wo dies anders war und amerikanische Klipper die Sterne und Streifen auf allen Meeren zeigten. Aber im Sezessionskriege wurde mit englischer Hilfe die blühende Segelschiffahrt der Nordstaaten vernichtet, und von diesem Schlage hat sich die amerikanische Schiffahrt nicht wieder zu erholen vermocht. Seitdem ist ihr eigentliches Tätigkeitsfeld die Küstenschiffahrt, die auch den Verkehr zwischen Ost- und Westküste des Kontinents sowie mit den Kolonien einschließt. In diesem weitgefaßten Gebiet ist sie durch gesetzgeberische Maßnahmen geschützt, im freien Verkehr auf dem Ozean hat sie sich jedoch im Wettbewerb mit den anderen seefahrenden Nationen nicht zu behaupten vermocht, obgleich es an Versuchen, den einst innegehabten ehrenvollen Platz wieder zu gewinnen, nicht gefehlt hat. Die günstige Gelegenheit, die der Weltkrieg mit seiner Behinderung und Vernichtung von Schiffsraum nicht nur der Kriegführenden, sondern auch der meisten Neutralen bot, haben die Amerikaner nicht benutzt. Statt Schiffe zu bauen haben sie es vorgezogen, ihre gesamte Stahlerzeugung in den Dienst der schnelleren Gewinn versprechenden Munitionslieferung zu stellen. Jetzt, wo das Verlangen nach Schiffsraum immer dringender, ja zu einer Lebensfrage wird, sollen schleunigst Schiffe gebaut werden. Da es an Stahl fehlt, will man sie, in echt amerikanischer Großmäuligkeit, gleich tausend auf einmal, aus Holz bauen, das ja die amerikanischen Wälder zur Genüge liefern. Wo für diese tausend Schiffe die Werften und die geschulten Schiffszimmerleute herkommen sollen, wird wohlweislich verschwiegen. Auch darüber, daß das Holz, ehe es zum Bau verwendet werden kann, erst einer jahrelangen sorgfältigen Austrocknung bedarf, macht man sich anscheinend wenig Kopfzerbrechen. Zur Zeit des Hochstandes der amerikanischen Segelschiffahrt haben unternehmungslustige und profitwütige Yankeewerften öfters Schiffe aus grünem Holz zusammengeschlagen, ein Verfahren, das zwar schnellen Gewinn eintrug, aber ganze Schiffbaudistrikte in Verruf brachte. Vielleicht will man einen solchen Versuch im großen Maßstabe machen; falls man überhaupt auf eine Fertigstellung der Holzschiffe innerhalb absehbarer Zeit rechnet, bleibt kaum etwas anderes übrig. Wenn dann auch noch die Bemannungsfrage gelöst ist, werden unsere „U"-Boote Gelegenheit haben, auch amerikanische Schiffe in größerer Zahl zu vernichten. Bis jetzt haben die Vereinigten Staaten erst ein Viertel Hundert Schiffe durch den Krieg verloren, davon entfällt jedoch mehr als die Hälfte auf die Zeit des uneingeschränkten „U"-Boots-Krieges seit dem 1. Februar. In dem Maße, wie sich die amerikanische Schiffahrt, die den Stillen Ozean schon jetzt gänzlich den Japanern überlassen hat, der Fahrt im Kriegsgebiet zuwendet, werden auch ihre Verluste steigen. Auf Schonung hat sie nicht zu rechnen, wenn auch einige der sogenannten Versuchsschiffe das Glück gehabt haben, durchzuschlüpfen.

Die neue Krise in Rußland.

m. Köln, 7. Mai. (Priv.-Tel.) Die „Kölnische Zeitung" meldet aus Kopenhagen: Die neuesten aus Rußland eingelaufenen Berichte verdichten sich immer mehr zu der Tatsache, daß Rußland zur Zeit eine neue schwere innere Krise durchmacht, deren Verlauf namentlich bei dem alliierten England eine wohlbegründete Besorgnis hervorruft. Daß die Zustände in Rußland nach der Revolution außerordentlich ernst sind, daß die Enttäuschung im russischen Volk groß ist, konnte man bisher nur aus verschiedenen Andeutungen entnehmen. Die Pressezensur ist ja amtlich abgesperrt, infolgedessen werden den Zeitungen von der provisorischen Regierung nur diejenigen Ereignisse namhaft gemacht, deren Erörterung in der Presse erwünscht sind. Daß diese neue Zensur überaus wirksam ist, bezeugt ein Blick in die russische Presse. Zunächst herrscht allgemeine Enttäuschung im russischen Volk und Heer darüber, daß die Lebensmittelkrise trotz aller Versicherungen der vorläufigen Regierung, es werde eine baldige Besserung eintreten, nicht nur anhält, sondern sich täglich verschlimmert. Diese Mißstimmung erstreckt sich nicht nur auf das Wirtschaftsleben, sondern auch auf die Regierung. Man kann mit größerem Recht von einem regierungsfreien Rußland sprechen als von einem freien Rußland. Dazu kommt die Uneinigkeit und Günstlingswirtschaft in der obersten Heeresleitung, die Disziplinlosigkeit im Heer, die immer schärfer hervortretenden Gegensätze zwischen den Truppen, die zuerst sich der Revolution anschlossen, und denjenigen, die ihr fern standen. Diese Gegensätze kamen dieser Tage in Tornea, der finnisch-schwedischen Grenzstadt offen zum Ausdruck. Dort führten estnische Truppen bisher den Wachdienst aus, auf Veranlassung des Arbeiterrates traf dort plötzlich eine Abteilung des Regiments Wolhynien ein, das unter den estnischen Truppen große Mißstimmung hervorrief. Der Grenzkommandant Oberst Kraschimenko betrachtet die Ankunft der Petersburger Truppen als ein Mißtrauensvotum und weigert sich mit seinen Truppen die Grenzgarnison zu verlassen. Die Grenztruppen sind nun in zwei Lager geteilt und Reibungen sind an der Tagesordnung; es ist bereits zu blutigen Zusammenstößen gekommen. Der von den revolutionären Regimentern ausgeführte Terrorismus wird auch an anderen Stellen immer unerträglicher empfunden.

Die Note Miljukows an die Ententemächte hat unzweifelhaft die Wirkung gehabt, daß die innerpolitische Lage ein gutes Stück dem vollständigen inneren Zusammenbruch näher gebracht wurde. Es steht fest, daß diese Note der vorläufigen Regierung auf unmittelbare Veranlassung der Alliierten, namentlich Englands, abgesandt worden ist und es ist bewiesen, daß die Einmischung der Entente in die Geschäfte der Petersburger Regierung immer öffentlicher und rücksichtsloser wird. Die Folgen, welche diese Einmischung Englands in der Bevölkerung der russischen Hauptstadt gehabt haben, sind ganz sicher nur

das Vorspiel zu einer Katastrophe,

die folgen wird, wenn der Bevölkerung im übrigen Rußland erst die Augen geöffnet werden, wohin der vollkommen unter dem Einfluß Englands stehende Miljukow das russische Staatsschiff zu steuern gedenkt.

Offener Zwiespalt zwischen dem Rat der Arbeiter- und Soldatenabgeordneten und der Regierung.

Bern, 6. Mai. (WTB. Nichtamtl.) Der Pariser Mitarbeiter der „Stampa" erklärt, daß der Zwiespalt zwischen dem Rat der Arbeiter- und Soldatenabgeordneten und der einstweiligen Regierung infolge der auseinandergehenden Ansichten über die Kriegsziele offen ausgebrochen sei. Die einstweilige Regierung werde angeklagt, ein doppeltes Spiel zu spielen, weil die letzte Note an die Alliierten von einem Geheimschreiben begleitet worden sei, worin das in der Note gesagte aufgehoben wurde.

*

c. Von der schweizerischen Grenze, 7. Mai. (Pr.-Tel., z. K.) Nach Schweizer Berichten aus London meldet die Daily Mail aus Petersburg unterm 2. Mai, daß die der Regierung ergebenen Artillerietruppen in Moskau auf Befehl der provisorischen Regierung nach Petersburg beordert wurden, wo sie dem Schutz der bevorstehenden Regierungsmaßnahmen dienen sollen. Miljukow sei entschlossen, die Teilnahme Rußlands an den Verbandsoffensiven durchzuführen.

Die Kampfziele Bethmann Hollwegs.

Ein Berliner Artikel der „Kölnischen Zeitung" läßt uns einen Blick in die politische Seele und Gedankenwelt des Reichskanzlers tun. Nach langem Kampf sieht er das gute Ende. Die drei bestimmenden Faktoren dieser Voraussicht bilden die militärischen Ereignisse an der Westfront, der U-Bootkrieg und die Entwicklung in Rußland. Erstere beiden sind unbedingt günstig für uns zu deuten, letztere zum mindesten kein Gewinn für die Entente. Herr von Bethmann Hollweg kündigt dann wieder einmal für die Zeit nach dem Kriege eine „Abrechnung" mit den Alldeutschen an. Die wird wohl eine gegenseitige sein. Das weiß der Reichskanzler und darum beugt er vor. Der Friede aber, den er erstrebt, soll uns „Sicherheit gegen die Wiederkehr der furchtbaren Leiden und Lasten bringen". Eine erneute Stellungnahme der Regierung zu den Kriegszielen lehnt Herr von Bethmann Hollweg ab. Die Sicherheit für die Lösung der Zukunftsprobleme, die er bieten kann und bieten will, soll vor allem das Vertrauen sein, daß wenn es so weit ist, die Heeresleitung zunächst das Wort nehmen und gemäß der Kriegslage das zu unserer gesicherten großstaatlichen Weiterarbeit Nötige fordern wird. Ueber den Friedensschluß entscheidet die militärische Lage, in dem gewaltigsten der Koalitionskriege wird der Frieden nicht diktiert, sondern durch Verhandlungen erzielt. Der Lohn der Opfer muß die Sicherheit vor einem ähnlichen Erlebnis sein. Wir müssen als Kriegsergebnis die möglichste Erleichterung des wirtschaftlichen Wiederaufbaus davontragen. Die deutsche Regierung ist nicht sozialdemokratisch-pazifistisch, hat aber auch nicht napoleonische Eroberungsgelüste. Es ist überflüssig, daß sie beides heute noch einmal versichert. Sie arbeitet mit der Heeresleitung auch in der Friedensfrage Schritt für Schritt, Stunde für Stunde zusammen. Daß der Regierung die Forderungen aller Parteien, Gruppen und Verbände vorgetragen werden, ist notwendig und nützlich. Darüber hinaus aber soll das Volk vertrauen, schon deshalb, weil kein Fernstehender die Verhältnisse in diesem Kriege überblicken und gegeneinander abwägen kann.

Soweit der offiziöse Artikel. Wir wissen nun in großen Zügen, welcher Art sich Herr von Bethmann Hollweg demnächst im Reichstag äußern wird. Beachtenswert an dem Artikel erscheint uns vor allem die betonte Voranstellung der militärischen Sicherheiten beim Friedensschluß.

Gründung einer freien Vereinigung südwestdeutscher Handelskammern.

= Die Konzentration des Wirtschaftslebens jetzt im Kriege führt auch zu einem engeren Zusammenschluß wirtschaftlicher Körperschaften, und so hat sich am 1. Mai auf Anregung der Handelskammer Frankfurt a. Main bei einer Tagung der württembergischen, badischen und hessischen Kammern sowie der Handelskammern Frankfurt a. Main, Wiesbaden und Ludwigshafen a. Rhein, die auf der Handelskammer Mannheim stattfand, eine freie Vereinigung südwestdeutscher Handelskammern gebildet. Sie verfolgt den Zweck, wichtige wirtschafts- und verkehrspolitische Fragen in häufigeren Zusammenkünften gemeinsam zu besprechen und zur Stärkung des Einflusses der von diesen Kammern vertretenen südwestdeutschen Wirtschaftsgebiets in kriegs- und übergangswirtschaftlichen Angelegenheiten besorgt zu sein. Ein Zusammenarbeiten mit den Kammern im rechtsrheinischen Bayern, Elsaß-Lothringen und dem Rheinland in gemeinsamen Angelegenheiten ist ebenso vorgesehen wie mit wirtschaftlichen Verbänden. Insbesondere will man den Deutschen Handelstag durch Stärkung seines Unterbaues festigen. Derzeitiger Vorort und Geschäftsstelle ist die Handelskammer Mannheim.

In der Gründungsversammlung wurde u. a. Stellung genommen gegen den Beschluß des Süddeutschen Preisprüfertages auf endgültige Entscheidung seitens der Preisprüfungsstellen unter Ausschaltung der Sachverständigen, ferner gegen die Bewertung des Kaufmannsstandes und der kaufmännischen Tätigkeit in der Oeffentlichkeit und durch Gerichtsurteil. Ferner wurde eine angemessene Vertretung des südwestdeutschen Wirtschaftslebens und zwar sowohl des Handels wie der Industrie in den Kriegsorganisationen und den Ausschüssen des Reichskommissars für Uebergangswirtschaft (Antrag der Handelskammer Mainz) verlangt, sowie in der vom Reichstag beantragten Fachkommission zur Prüfung der Eisenbahn- und Binnenschiffahrtsverhältnisse und der Vereinheitlichung des Verkehrswesens. Für die nächste Zusammenkunft, die Anfang Juni in Heidelberg stattfinden soll, ist vorerst die Besprechung der süddeutschen Eisenbahn- und Wasserstraßenpläne und Stellungnahme zu der Kriegswucherrechtsprechung in Aussicht genommen.

Talaat Pascha wieder in Konstantinopel.

Sofia, 6. Mai. (WTB. Nichtamtl.) Meldung der „Agence Bulgare". Großwesir Talaat Pascha mit Begleitung wurde mittags vom König im Fahnensaal des Königlichen Palastes in feierlicher Audienz empfangen. Sodann fand Frühstück statt. Am Nachmittag reisten die türkischen Gäste nach Konstantinopel ab.

Konstantinopel, 6. Mai. (WTB. Nichtamtl.) Meldung der Agentur Milli. Der Großwesir Talaat Pascha ist heute Vormittag hier wieder eingetroffen.

*

Wien, 6. Mai. (WTB. Nichtamtl.) Heute Vormittag fand im Ministerium des Aeußern unter dem Vorsitz des Ministers des Auswärtigen, Grafen Czernin, Ministerrat über die wirtschaftlichen Angelegenheiten statt. An der Beratung nahmen die beiden Ministerpräsidenten sowie die österreichischen und ungarischen Ressortminister teil.

Rekrutierung.

Von Christel Buysse.

Acht Uhr morgens. Die laue Frische eines frühen Lenztages liegt über dem stillen Dorfe. Noch hat kein Bäumlein seine Blätter entfaltet, aber die Knospen schwellen schon. Man fühlt in der Luft, wie die Natur sich neu belebt. Es duftet nach dem kommenden Frühling.

Ein unwirsch jauchzendes Gefühl, das die Augen glänzen macht, drängt einen, hinauszueilen, weit fort in das endlose Feld, wie der ausgelassene Vogel, und dort mit vollen Zügen die frische Luft einzusaugen, gierig und unersättlich, bis zum Taumel seliger Trunkenheit.

Aber in traurigem Gegensatz zu diesem frohen Gefühl der Freiheit steht ein schwerer, beklemmender Druck, der sich langsam über dem Dorfe ausbreitet.

Heute wird das Dörflein sich nicht draußen in der herrlichen Außenluft seiner Freiheit freuen; heute kommt die herrliche Freiheit von draußen herein, um sich zwischen engen Mauern gefangen zu geben.

Es ist heute Rekrutenauslosung.

. . . . Bald werden sie aus allen umliegenden Dörfern und Gehöften hierher nach dem Hauptdorfe des Bezirks kommen, all die freien, gesunden, rauhen Burschen von neunzehn und zwanzig Jahren. Da wird man sie, einen nach dem andern, aufrufen, sie werden die Hand in eine kleine Trommel stecken und daraus ihr Los, in Wahrheit ihr Lebenslos, in Gestalt eines kleinen Papierröllchens ziehen. Für viele wird es wieder die Freiheit, die stürmische Freiheit und Ungebundenheit sein. Für andere jahrelange Sklaverei und Gefangenschaft.

. . . . Da kommt schon der erste Trupp.

Was jetzt schon betrunken? Sie nehmen ihrer fünfzehn oder zwanzig in einer einzigen Reihe die ganze Breite der Straße ein und brüllen, mit den Füßen stampfend:

„Oez armes, Oez armes!
Wij zijn van Leopoldepoldepol!
Oez armes! Oez armes!
Wij zijn van Leopold."

„Zu den Waffen, zu den Waffen!
Wir sind von Leopoldepoldepol!
Zu den Waffen, zu den Waffen!
Wir sind von Leopold!"

Grellfarbige Pompons und Blumen aus Papier schmücken ihre runden Hüte oder Mützen, und wild werfen sie die Köpfe hin und her und hinüber, als wollten sie diese lästigen Dinger von sich schleudern. Es ist, als ob diese Blumen sie stachelten. Sie benehmen sich wie wilde Stiere in einer Corrida, die die stechenden Banderillos von ihrem blutenden Nacken abzuschütteln suchen.

Es ist seltsam, aber ihre wilde Aufregung erscheint mir doch nicht als Trunkenheit. Es ist etwas anderes. Diese glühenden Gesichter, diese wild starrenden Augen, die bald wie vor Schreck versinken, bald wieder zornfunkelnd hervorquellen, und dann dieses Verzerren der Gesichtsmuskeln, wie unter plötzlichen Stichen physischer Qual — es ist etwas anderes, etwas ganz anderes.

Eine kurze, grausam wüste Szene macht mir klar, was es ist.

Neben der wilden Bande laufen an den Häusern entlang zwei Weiber einher, die aus grellen, flachen Körben die grellfarbigen Pompons und Blumen verkaufen. Unter der ganzen Rekrutengesellschaft ist nur ein einziger, der seine Mütze noch nicht geschmückt hat, und die beiden Frauen drängen sich an ihn heran und bestürmen ihn, es den andern gleichzutun.

Er will nicht. Immer wieder wehrt er unter dem Fußestampfen und Brüllen die ihm entgegengestreckten Blumenbündel ab und schüttelt heftig mit dem Kopfe, zum Zeichen, daß man ihn in Ruhe lassen solle. Er hat gelbblondes fast weißes Haar und ein rotes und rundes, mit braunen Sommersprossen übersätes Gesicht. Hellgelb sind auch die Wimpern, und unter ihnen nehmen sich die seltsam hartblickenden Augen, die in ihrem erstarrten, wilden Ausdruck etwas Beängstigendes haben, beinahe schwarz aus.

„Kauf dir auch 'n Blümchen, Jung. Gönn uns auch 'n paar Pfennig Verdienst. Komm, sei nicht so knickrig", drängen die Frauen ohne Unterlaß. Es sind Westflämische, von der Art, wie sie immer hinter Kirmesgästen und Rekruten herlaufen, die eine lang und mager, mit schielenden Augen, die andere dick und kurz, mit weit vortretendem Bauch, auf dem ihr breiter, flacher Korb zum Teil ruht.

„Guck mal, Jung, nimm dies, 's is beinah umsonst", bestürmt die Dicke den Rekruten, während sie ihm eine rote und grüne Ranke dicht unter die Nase hält.

Plötzlich kehrt er sich um, die Fäuste geballt, den Nacken geduckt, aus den harten Augen Flammen schießend.

„Gottverflucht, jetzt wird mir's zu dumm! . . . ." Und ehe das Weib Zeit findet, zurückzuweichen, stößt er so gewaltig gegen ihren Korb, daß die Blumen wie eine Forbenwolke in die Höhe stieben, und schmettert sie selbst mit einem wuchtigen Faustschlag zu Boden.

Die dicke Frau hat ein Jammergeschrei ausgestoßen. Die längere Magere fliegt drohend und fluchend auf den Rekruten zu. Aber im Nu liegt auch sie mitten unter ihren zertrampelten Blumen auf der Straße, und die ganze Bande, die sich mit ihrem Kameraden solidarisch fühlt, umringt unter höllischem Geschrei die beiden heulend am Boden liegenden Frauen. Nur noch ein Wort, ein Blick des Widerspruchs oder der Drohung, und sie werden beide zu Brei zertreten.

In Todesangst falten die Weiber flehend die Hände. „Ach Gott, schlagt uns doch nicht tot. Ach Gott, schlagt uns doch nicht tot!" —

„Das ist mir wurst!" schreit zähneknirschend der weißhaarige Rekrut. Und er versetzt jeder noch einen furchtbaren Fußtritt, der sie wieder in ein Mordsjogebrüll ausbrechen läßt.

. . . Das ist es, was ich in den Augen und auf den Gesichtern gesehen habe: nicht Trunkenheit; Grausamkeit. Alles Gewalttätige, was im tiefsten Innern des Deutschen verborgen liegt, ist plötzlich hervorgebrochen unter dem schmerzlichen Stachel der gefürchteten Tyrannei und des Unrechts! Die Aussicht, ihrer Freiheit beraubt zu werden, der Abscheu vor dem aufgezwungenen Soldatenleben, die unwiderstehliche und verhängnisvolle Macht, der sie folgen müssen — das alles gärt und kocht in ihnen und macht sie furchtsam und feige und zornig und grausam zugleich. Sie wüten und rasen. Nichts, sei es stark oder schwach, darf sich ihnen heute in den Weg stellen, oder sie werden es zermalmen. Ohne sich weiter um die zu Boden getretenen Weiber zu bekümmern, fallen sie sich gegenseitig wieder unter dem Arm und stürmen weiter durch das Dorf, unter wildem Füßestampfen und Hin- und Herwerfen der Köpfe brüllend:

„Oez armes! Oez armes!
Wij zijn al van Leopoldepoldepol!
Oez armes! Oez armes!
Wij zijn al van Leopold."

. . . Da kommt eine zweite Bande aus der entgegengesetzten Richtung. Es sind die Kerls von Lauwegem! . . . Zahlreiche Neugierige, die die Ankunft der fremden Rekruten auf ihren Schwellen erwarteten, ziehen sich hastig wieder zurück und schließen die Türen.

Man fürchtet Raufereien. Jedes Jahr, ohne irgendwelchen Grund, nur aus Tradition, rennen die Rekruten von Lauwegem

Aus Stadt und Land.

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet

Alfred Reidhart, Unteroffizier bei einer Fernsprech-Abteilung, Sohn des Briefträgers Kornel. Reidhart, Inhaber der Badischen Verdienstmedaille.

Max Orbach, Musketier im Inf.-Regt. 111, z. Z. in einem hiesigen Lazarett, Sohn des Kaufmanns Adolf Orbach hier, wegen Tapferkeit vor dem Feinde.

Musketier Stephan Nolte, Melder bei einem Kompaniestab, Friedrichstraße 16 wohnhaft.

•

Das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhielten: Vizefeldwebel Adolf Zimmermann, Sohn von Kaufmann Zimmermann in Ludwigshafen, Hauptmann Joh. Schultz, in einem bayer. Inf.-Regt. aus Deidesheim, Fliegerleutnant Hans Leipold, Sohn des Bankpräsidenten Leipold in Ludwigshafen.

•

Sonstige Auszeichnungen.

Unteroffizier Arthur Henn, bei einer Masch.-Gew.-Kompagnie, Inhaber des Eisernen Kreuzes, Beamter der Firma Koppel u. Temmler, Sohn des Herrn David Henn, Heinrich Lanzstraße 7, wurde wegen Tapferkeit vor dem Feinde die Badische silberne Verdienstmedaille verliehen unter gleichzeitiger Beförderung zum Unteroffizier.

Die Rote Kreuz-Medaille 3. Klasse wurde folgenden Mannschaften am Mannheimer Vereinslazarettzug E verliehen: Balles, Valentin, Beißwanger, Friedrich, Hölz, Joseph, Schwarz, Karl, Sonletter, Wilhelm, Schäfer, Adam, und Wacker, Georg, ferner den Schwestern Köller und Olga Wohlers.

Gegen das Hamstern.

Der „Karlsr. Ztg." schreibt halbamtlich: Das stellvertretende Generalkommando des 14. Armeekorps hat eine Verordnung erlassen, welche gegen die unerlaubte Beschaffung von Lebensmitteln auf dem Lande gerichtet ist. Die Verordnung ist nach Benehmen mit dem Ministerium des Innern ergangen und deckt sich mit der Stellungnahme, welche von der Großh. Regierung in Uebereinstimmung mit dem Präsidenten des Kriegsernährungsamts in dieser Frage schon bisher eingenommen ist. Um ein möglichst gleichheitliches Vorgehen im ganzen Reiche herbeizuführen, hat das Kriegsamt in Berlin auf Anregung des Präsidenten des Kriegsernährungsamts die stellvertretenden Generalkommandos ersucht, derartige Verfügungen zu treffen. Nach § 4 der Verordnung des stellvertretenden Kommandierenden Generals bleiben die zur Durchführung der öffentlichen Bewirtschaftung der Lebensmittel von den Behörden erlassenen Vorschriften unberührt. Infolge der im Großherzogtum durchgeführten weitgehenden Versorgungsregelung und Rationierung ist es, daß die Bezirksämter nur in sehr beschränktem Umfang Zuweisungsbescheinigungen ausstellen können. Eine Durchbrechung der derzeitigen Vorschriften ist durch die Verfügung des stellvertretenden Kommandierenden Generals weder bedingt noch beabsichtigt.

Die Kontrolle des Lebensmittelverkehrs durch die übrigen Beamten, welche mit möglichster Rücksicht verfahren sollen, hat sich bisher ohne nennenswerte Schwierigkeiten vollzogen. Das Gerücht, daß ein Landsturmmann einen Zusammenstoß mit einem Polizeibeamten gehabt habe, ist einfach aus der Luft gegriffen. Ist irgend eine Berechtigung für die Mitführung der Lebensmittel gegeben, so wird sie den Reisenden belassen werden. Eine schriftliche Anweisung für die überwachenden Beamten ist ausgearbeitet und wird ihnen demnächst ausgehändigt. Neuerdings kamen an einem einzigen Tage 4 Personen betroffen, die mehr als 3 Zentner Fleisch sich unbefugt verschafft hatten, darunter befanden sich 217 Pfund Schinken und Rauchfleisch, die nach Mainz hätten aufgegeben werden sollen. In einem Gasthof in Baden wurde bei einer Nachschau festgestellt, daß der Unternehmer Eier zu einem den Höchstpreis erheblich übersteigenden Preise von einer Eierhändlerin erworben hat; das Verfahren ist hierwegen eingeleitet, auch schweben nach Erhebungen wegen der Beschaffung von Fleisch gegen den Unternehmer.

Die Großherzogliche Regierung wird die Ueberwachung des Lebensmittelverkehrs wie bisher in vollem Einverständnis mit dem stellvertretenden Generalkommando fortsetzen. Sie tut dies lediglich in der Ueberzeugung, daß die Vorteile, die einzelne aus der unerlaubten Beschaffung von Lebensmitteln ziehen, weit übertroffen werden durch die Nachteile, die für die Versorgung des ganzen Volkes und insbesondere für die Versorgung der breiten Massen hieraus erwachsen. Die Interessen einzelner müssen aber in dieser großen und schweren Zeit gegenüber dem Wohle des Ganzen zurücktreten.

---

* **Auszeichnung.** Dem Vorsitzenden des Reichsausschusses für Druckgewerbe, Verlag und Papierverarbeitung beim Reichsamt des Innern, Herrn Direktor Hans Kraemer zu Berlin, einem Sohne unserer Vaterstadt, ist von S. M. dem deutschen Kaiser das Verdienstkreuz für Kriegshilfe, von S. M. dem Kaiser von Oesterreich das Ehrenzeichen 2. Klasse vom Roten Kreuz, von J. M. der Königin von Bulgarien das Kriegshilfskreuz, von S. H. dem Fürsten zur Lippe das Kriegsverdienstkreuz am weißen Bande verliehen worden.

* **Der gestrige „Bunte Abend" im Nibelungensaal** wickelte sich trotz des Maiensonntags vor einem 2000 Personen zählenden Publikum ab. Die Mitwirkenden des erfolgreichen „Feldgrauen Abends" vom vergangenen Sonntag fanden sich wieder zur Unterhaltung ein und ihnen hatten sich noch besonders zugetane einheimische Kräfte zugesellt, die Herren Gebr. Buck nebst ihren Quartettkompagnons Wolf und Dobler. Die Gesamtleitung der Veranstaltung lag wieder in Händen des Herrn Wilhelm Maier, der sich als Coupletsänger überaus starken Beifall einholen konnte. Herr Löscher hatte mit der „Phantasie Caprice" von Vieuxtemps nicht besonders glücklich gewählt, das Konzertstück ist für einen so großen Saal und ein so großes Publikum etwas zu ausgedehnt. Lyrische Sachen liegen dem Künstler auch viel besser, hier weiß er tiefe Empfindung in seine Töne hineinzulegen. Eine hervorragende Leistung dieser Art bot er mit einer „Romanze" von Reger. Herr Eisinger wagte sich diesmal an dramatische Aufgaben, er sang das Liebeslied aus „Walküre" und eine Arie aus „Bajazzo" und zeigte auch hier wieder seine prächtigen Stimmmittel, die der Schulung wert wären. Mit dem „Lenz" von Hildach begab er sich auf sein eigentliches Gebiet zurück: den Liedgesang. Herr Albert Walter wußte mit seinen Vorträgen den stürmischen Beifall des Publikums zu entfesseln und mußte ihn mit vielen Dreingaben quittieren. Der Mundharmonikakünstler Hanns Bischoff erfreute mit dem prächtig gespielten Intermezzo aus „Cavalleria rusticana", dem staunenden Fehrbelliner Reitermarsch und, als Dreingabe, mit einem merikanischen Tanz. Das humoristische Quartett der Herren Gebr. Buck, Dobler und Wolf zündete, die Stimmen passen vorzüglich zusammen und der Vortrag ist bis ins Feinste ausgearbeitet. Besonders gefiel das Quartett „Unsere Liebschaften", das auch schon so viele Hausbesucher entzückt hat. Im zweiten Teil kamen die Gebr. Buck dann als Wilddiebe, Schnadahüpferlsänger und Jodler. Sie waren so recht in ihrem Element, unwiderstehlich komisch und so gut, daß sie als letzte Nummer fertig brachten, was keinem bisher gelang, das Publikum auf seinen Plätzen zu halten, das sonst die letzte Nummer immer durch Garderobeholen stört. Als Begleiter walteten die Herren Kurt Walter und Schwab am Flügel mit Geschick und Verständnis ihres Amtes. Die musikalischen Gaben der 110er-Ersatzkapelle unter dem Stabe des Herrn Kapellmeisters Schulze fügten sich gut in das Ganze ein. pp.

* **Ein Auftrag der Reichsbekleidungsstelle auf 125 000 Zivil-Herrenanzüge.** Die Reichsbekleidungsstelle läßt 125 000 Zivilanzüge von den deutschen Herrenkleiderfabrikanten anfertigen, um solche der weniger bemittelten Bevölkerung zu billigen Preisen zur Verfügung zu stellen. Stoffe und Futter hierzu liefert die Reichsbekleidungsstelle. Die Berechnung der Anzüge wird von der Behörde genau vorgeschrieben. Der Arbeitgeberverband der Herren- und Knabenkleider-Fabrikanten Deutschlands hat, nach dem „Konf.", zu diesem Zweck eine Stoffverteilungsstelle mit dem Sitz in München errichtet. Diese hat an jedem größeren Platze, wo Herrenkleider angefertigt werden, eine Vertrauensfirma gewählt, die die Rohware zur Verteilung an die am Platze ansässigen Mitglieder übergibt. Die von den Mitgliedern des Verbandes hieraus angefertigten Kleidungsstücke erhält die Vertrauensfirma zurück und versendet sie dann an die verschiedenen Stellen nach Angabe der Reichsbekleidungsstelle.

* **Todesfall.** Dieser Tage starb in Frankfurt nach langem Leiden der Geheime Sanitätsrat Dr. Heinrich Böhmer. In Steinau bei Schlüchtern ist Dr. Böhmer am 15. Juli 1842 geboren, woselbst sein Vater als Pfarrer und Rektor stand. Am 1. Januar 1868 wurde er Assistenzarzt im Hospital zum Heiligen Geist in Frankfurt. Den 70er Krieg machte er als Arzt im 2. Armeekorps mit. Nach Beendigung des Feldzuges wurde er zuerst provisorisch, dann definitiv als dirigierender Arzt an die städtische Entbindungsanstalt und Frauenklinik berufen. Während eines Menschenalters verwaltete er dieses verantwortungsvolle Amt mit bedeutenden Erfolgen. Nach Vereinigung der Anstalt mit dem städtischen Krankenhause wirkte er dort noch zwei Jahre als Direktor der geburtshilflichen Abteilung der Frauenklinik.

Polizeiberichte

vom 7. Mai (Schluß).

Unfälle. Ein 16 Jahre alter Taglöhner von hier stürzte am 4. ds. Mts. nachmittags in einem Fabrikanwesen an der Friedrichsfelderstraße infolge Ausrutschens auf einem Glasdach etwa 8 Meter tief herab und trug einen linksseitigen Oberschenkelbruch davon. Er mußte mit dem Sanitätswagen ins Allg. Krankenhaus überführt werden. — Auf dem Philosophenweg hier wurde am 5. ds. Mts., abends 8½ Uhr, ein 6 Jahre alter Knabe von einem 16 Jahre alten Taglöhner von hier mit dem Fahrrad umgefahren und im Gesicht durch Hautabschürfungen verletzt. Der verletzte Knabe wurde in die elterliche Wohnung verbracht.

Villendiebstahl. Vom 27.—28. April wurden aus einer Villa in der Oststadt ein dunkelbrauner Skunkspelz, etwa 35 cm breit, mit Kopf und Schwanz des Tieres, 1 rotbrauner, schalartig gearbeiteter Pelz, 2 weiße Metallschließen mit je einem blauen Stein, ein Muff hiezu, 6—8 cremefarbige, rein schafwollene Bettteppiche, davon einer mit grünseidenen Blumen und einer mit roten Blumen und grünen Blättern, ges. K. N. L. und 2 seidene himbeerfarbige Bettbezüge mit breiten Volant entwendet.

Fundunterschlagung. Am 28. April, nachmittags 2.20 Uhr, wurden während der Bahnfahrt von hier nach Heidelberg und um 7.58 Uhr von Heidelberg nach Mannheim, bezw. in hiesiger Stadt oder in Heidelberg 9 Einhundertmarkscheine verloren.

Verhaftung eines Mansardendiebes. Bei einem hier verhafteten Mansardendieb wurden nachfolgende Gegenstände vorgefunden, welche zweifellos von Mansardendiebstählen herrühren. Die rechtmäßigen Eigentümer werden ersucht, ihre Ansprüche bei der Kriminalpolizei Schloß, Zimmer 73, geltend zu machen. 1 schwarzer einreihiger Ueberzieher mit schwarzem Seidenfutter und Samtkragen, Aermelaufschläge mit je einem Knopf, innen 3 Taschen, unter dem Aufhänger die Firma Ernst Jäger, Magdeburg, 1 brauner glatter einreihiger Ueberzieher mit blaukarriertem Futter, 3 Außentaschen und einer Kette als Aufhänger, 1 schwarzer getragener Gehrock; 1 schwarze getragene Kammgarnhose mit eingesetztem Kreuz; 1 braune Hose, rot und grünlich gestreift, an der hinteren Tasche geflopft; 1 schwarzgrauer schwerer Frauenumhang ohne Futter mit Schulterkragen und schwarzen Litzen; 1 kleine hellbraune Lederhandtasche, 40 Zentimeter lang, 16 Zentimeter breit, mit Lederhenkel; 1 brauner neuer Segelinchhandkoffer mit 2 Lederriemen, an den Ecken Lederlappen, Nickelschloß und Nickelknöpfe, 55 Zentimeter lang und 30 Zentimeter breit; 5 weißwollene Beittücher; 1 weißleinenes Herrenhemd; verschiedene Bücher; 1 Spazierstock mit Hundekopf als Griff; 2 schwarze Herrenschirme; ein paar frisch gesohlte Herrenhalbschuhe, Größe 40; 1 silberner Becher mit Bild, Rheinbrücke Coblenz; 1 vergoldeter Becher mit Aufschrift Heilbronn a. N., Bild vom Rathaus und Kätchen von Heilbronn.

Verhaftet wurden 20 Personen wegen verschiedener kroßerer Handlungen, darunter ein Fabrikarbeiter von Gyrsice wegen Diebstahls.

Mannheimer Künstlertheater „Apollo".

Erstaufführung der Operette „Drei arme Teufel" von Rudolf Oestreicher und Heinz Reichert, Musik von Karl Weinberger.

Die drei armen Teufel, die der Operette den Namen gegeben haben, sind der Notenschreiber Eduard Krüger, die Modistin Poldi Berndl und der Dienstmann Obermaier. Die Gedenkaune einer gefeierten Künstlerin, der Violinvirtuosin Nelly Wolfgang, die die ersparten 3000 Kronen unter die drei gleichmäßig verteilt, weil ihr das Glück viel reichere Mittel in den Schoß wirft, greift entscheidend in das Schicksal des originellen Kleeblattes ein. Der Notenschreiber, der froh gewesen ist, daß er für einige Kronen eine Abschrift für Nelly anfertigen durfte, wird von einem Kunstfreund, dem Großindustriellen von Hauenstein bei einem Fünfuhr-Tee, der allerdings erst um 8 Uhr beginnt und im Freien stattfindet, „entdeckt". Krüger ist durch die Freigebigkeit Nellys in der Lage gewesen, sich die verpfändete Geige wieder einlösen zu können und wird nun durch die Fürbitte seiner Braut, der ehemaligen Modistin, in die Lage versetzt, bei der Veranstaltung des Großindustriellen mitzuwirken und hierbei solche Triumphe zu feiern, daß er sogar die ebenfalls verpflichtete Nelly aussticht, die sich plötzlich von ihrem Glück völlig verlassen sieht. Ruhm, Liebe und Mammon — alles wird ihr untreu. So schnell und reich wie das Glück gekommen, ist es zerronnen. Aber nur im zweiten Akt. Im dritten kehrt wenigstens die Liebe in Gestalt des Grafen Alfred Herzenhof, ihres treuesten, aufrichtigsten Verehrers, zurück, der die Geliebte endlich in die Arme schließen darf, weil sich der wankelmütige Künstlerruhm gegen sie erklärt hat. Dies in kurzen Zügen die wenig anspruchsvolle Handlung, die für eine Operette im Grunde genommen zu wenig Witz und heitere Laune enthält.

Bedeutend besser als der Text ist wieder die Musik. Wenn man genau hinhört, wird man finden, daß Weinberger sich mit seiner an sich durchaus beachtenswerten Schöpfung hart an der Linie zwischen Operette und Spieloper bewegt. An verschiedenen Theatern ist die Operette denn auch mit Opernbesetzung aufgeführt worden und jedenfalls nicht schlecht damit gefahren. Herr Oberspielleiter Oskar Brünner hat sich wieder die redlichste Mühe gegeben, um die Neuheit gut herauszubringen. Das ist ihm im Großen und Ganzen gelungen. Nur bei der stimmlichen Durchführung zeigt sich, daß die verfügbaren Kräfte eben doch nicht ganz für das gesanglich nicht geringe Anforderungen stellende Werk ausreichen. Am lebenswertesten ist Helene Seldern als Nelly Wolfgang. Die sympathische Künstlerin zeigt bei der Durchführung dieser umfangreichen Rolle von neuem, daß sie ihre tragfähige, vorzüglich geschulte, namentlich in der Höhenlage ansprechende Stimme in geschmackvoller Weise anzuwenden versteht. Da sich hierzu noch ein ungezwungenes und dabei doch vornehmes Spiel gesellt, so kommt eine Gesamtleistung zustande, die uneingeschränktes Lob verdient. Dolly Ebners gibt die Poldi mit dem ihr eigenen Wienerischen Schneid und mit der übermütigen Laune, mit der sie das Publikum stets elektrisiert. Max Birnebaum weiß als Notenschreiber Krüger durch sein charakterisierendes Spiel und guten Gesang eine vorzügliche Gesamtleistung zu erzielen, während Kurt Oberland-Klay, dem die Rolle des Grafen sicherlich nicht sonderlich liegt, das Hauptgewicht geschickt auf das Darstellerische zu legen versteht. Oskar Brünner, der außer der Spielleitung auch noch die anstrengende Partie des Ferdinand Binder, des guten alten Onkels der Nelly, auf sich genommen hat, zeigt die bekannte gediegene Künstlerschaft und Helmut Langey ist lobenswert in der Darstellung des Kunstmäzen. Recht gut führte sich Hermann Dybl mit der Wiedergabe der derbkomischen Rolle des Dienstmanns ein. Die übrigen Partien sind ebenfalls durchaus ansprechend besetzt. Ein Hauptverdienst an der beifälligen Aufnahme der Neuheit kommt diesmal auch den Musikern zu, die unter Herrn Kapellmeister Karl Lamerich' ungemein sorgfältiger und fein empfindender Leitung wieder ganz vorzüglich spielten und die in ihrer melodischen Form so gar nicht verleugnbaren Schöpfung Weinbergers auf das wirkungsvollste zur Geltung brachten.

---

gegen von Barvel. So war es schon zur Zeit der Aeltesten Leute, und niemand kann sich erinnern, wie, wann und warum zum ersten Male begonnen hat; es ist, als seien sie damit geboren und erzogen worden. Ein Baeveler rauft mit einem Lauwegemer, blindlings und instinktiv, wie ein Kampfhahn sich auf einen anderen Kampfhahn stürzt.

Unter abscheulichem Gebrüll stürmen die beiden Banden auf einander los. Arm an Arm nebeneinander vorteilend, füllen sie die ganze Straße. Dicht vor dem Gemeindehaus stoßen sie brüllend zusammen, und für einen Augenblick erhebt sich ein Mordskrach von donnerndem Fußgetrappel und rasendem Wutgeschrei. Doch nein, diesmal raufen sie nicht. Wie es kommt, wissen sie selbst nicht, aber sie sind nur flüchtig durcheinander gewirbelt und gleich darauf sind die Parteien wieder getrennt und schreien unter Fluchen und wildem Jauchzen ihr „Oez armes! Oez armes!"

In einiger Entfernung schauen sie sich nacheinander um, herausfordernd die Knüttel schwingend, und dann taumeln sie weiter, jede Partei nach einer anderen Richtung. Erstaunt erscheinen die Leute wieder auf ihren Schwellen und schauen den brüllend abziehenden Rekruten nach, von denen sie nicht begreifen können, daß sie diesmal nicht gerauft haben.

Zehn Uhr. Das ganze Dorf ist in lebhafter Bewegung. Aus den umliegenden Gemeinden sind nun die Rekruten angekommen. Sie stehen dicht zusammengedrängt geben in dem großen Saal des Gemeindehauses, wo der im Wagen aus der Stadt gekommene Bezirkskommissär die Losung leitet. Er sitzt in der Mitte an einem großen grünen Tisch, um den sich sonst die Mitglieder der Gemeindeverwaltung scharen. Ein Mann von schon fortgeschrittenem Alter, mit einem ruhigen, feierlichen Gesicht, mit langem Graubart und ernsten Augen. Rechts von ihm der Polizeikommissär, der die Namen der Rekruten aufruft, links wallet der Schreiber seines Amtes. Mitten auf dem Tisch steht die von dem Dorfsfeldwächter bewachte Trommel mit den Losen. Zwei Gendarmen in Gala, mit langen Stulpstiefeln und Ordensbändern, halten die Ordnung aufrecht.

Plötzlich und ungeschickt, mit glühendem Gesicht, die grell gestickte Mütze zwischen den Fingern, tritt der Rekrut vor. Er ruft noch einmal seinen Namen, während der Feldwächter durch Drehen die Trommel zum Drehen bringt, so daß die Lose wie wild durcheinanderklappern. Ein kleines Türchen wird geöffnet, durch das der Rekrut seine Hand in die Oeffnung steckt. Er zieht eine kleine Hülse aus Holz heraus, die er dem Kommissär überreicht. In dieser Hülse steckt, zusammengerollt, sein Los, sein Lebenslos. Langsam und ruhig nimmt der Kommissär mit einem dünnen Stäbchen das Los aus der Hülse, entfaltet es, ruft mit lauter Stimme eine Nummer und übergibt das Papierchen dem Rekruten.

In dem weiten, dichtgefüllten Saal herrscht fortgesetzt das dumpfe Gemurmel tiefster Bewegung. Der halb geistesabwesende Rekrut begreift anfänglich nicht. Ist er „raus"? Ist er „drin"? Plötzlich begreift er und beginnt händeringend zu schluchzen oder in ausgelassener Freude zu poltern. Wenn er eine gute Nummer gezogen hat, rennt er hinab, schwingt jauchzend und schreiend seine beblumte Mütze, fällt draußen Eltern und Freunden in die Arme, die in ängstlicher Aufregung auf den Ausgang gewartet haben. Er läßt sich von den Blumenweibern von oben bis unten schmücken, gibt ihnen alles, was sie verlangen, wirft Hände voll Münzen unter die Menge, läuft mit Verwandten und Freunden wie närrisch durch's Dorf, schreit seine Nummer aus, lachend, schluchzend, jubelnd:

„Raus! Raus! Ich bin raus!"

Alle zwei oder drei Minuten kommt so ein Rekrut herunter. Die einen sehen leichenblaß aus und halten sich am Treppengeländer fest; andere stampfen mit den Füßen, knirschen mit den Zähnen, ballen fluchend und rasend die Fäuste. Manche sind bereit, mit allem, was um sie herumsteht, eine wüste Balgerei anzufangen, andere stehen mitten unter dem Volk heulend auf der Straße wie kleine Kinder. Die einen muß man mit Gewalt fortschleppen, um ein Unglück zu verhüten, andere stürmen wie wahnsinnig daher und schreien, indem sie die heulenden Frauen und Kinder, die sich flehend an sie geklammert haben, wütend von sich abzuschütteln suchen, daß sie sich ertränken wollen. Zuweilen ist es gar nicht zu unterscheiden, wer „raus" und wer „drin" ist. Die gewöhnlichen natürlichen Aeußerungen der Freude- und Schmerzgefühle sind durcheinandergeschüttelt, umgekehrt und entartet; der Unglückliche lacht schallend auf und der Glückliche weint, oder beide lachen oder weinen abwechselnd durcheinander, wie in immer wiederholten, immer unheimlicher werdenden Wahnsinnsanfällen.

Nur die Wildheit bleibt, die grausame Wildheit. Das aufgepeitschte, entfesselte Menschentier fordert seine Rechte.

„Lauwegem gegen Baevel!"

Lauwegem gegen Baevel! Die Auslosung ist vorüber und rings erschallt nun der Kampfruf, während die Leute wieder erschreckt ihre Türen schließen. Die traditionellen Feinde wollen fechten; sie schämen sich ihrer flüchtigen Schwäche von vorhin. Es geht nicht an, daß die diesjährigen Rekruten feiger sein sollen, wie die der vorausgegangenen Jahre. Und plötzlich ist alles ein entsetzliches Chaos, über den beblumten Mützen funkeln wie fahle Blitze die geschwungenen Messer.

Feldwächter und Gendarmen eilen herbei, suchen die Streitenden zu trennen. Aber es nützt nichts, die wilden Tiere ringen und brüllen, die Messer blitzen, die Knüttel sausen nieder, die Füße scharren, bis endlich einer niederplumpst und wie tot liegen bleibt.

Es ist einer von Baevel! Es ist der dicke Rotkopf mit den weißen Haaren, der die beiden Weiber mißhandelt hat.

Seine Kameraden stellen den Kampf ein und heben den Blutenden auf. Es ist eine Niederlage für Baevel und ein Sieg für Lauwegem. Drohend und rasend ballen die Baevelaer in Haß und Rachsucht die Fäuste gegen die Lauwegemer, die höhnisch triumphierend abziehen.

Ihr Jubelgebrüll donnert durch die lange Straße, die geschmückten Hüte und Mützen wirbeln in den fuchtelnden Händen wie ein wimmelnder Flug buntgefiederter Vögel über den wild hin- und hergeworfenen Köpfen, und wie Mördergeheul dröhnt ihr Gesang zu den geschlossenen Häusern empor:

„Oez armes! Oez armes!
Wij zijn al van Leopoldepoldepol!
Oez armes! Oez armes!
Wij zijn van Leopold!"

Hochschule für Musik.

Der vierte Vortragsabend wurde von Schülern des Herrn Dr. Eugen Becker bestritten, der dem Lehrerkollegium des Instituts seit Jahresfrist angehört. Der Gesamteindruck des Abends war ein recht günstiger. Sämtliche Schüler und Schülerinnen erwiesen sich technisch und musikalisch weit gefördert und boten ihrer Anlage entsprechend, Gutes, zum teil sehr Gutes. Erna Rüners eröffnete die überreiche Vortragsfolge mit einer interessanten Gigue in d-moll von Joh. Müller (1747—1828) und brachte sie am 2. Flügel von ihrem Lehrer assistiert, gedächtnisfrei, technisch sauber und mit gutem Verständnis zu Gehör. Auch die feinrhythmisierte Wiedergabe von Zuschneid's melo-

Arbeiterinteresse und Kriegsziele.

Eine Kundgebung des christlich-nationalen deutschen Arbeiterkongresses.

Essen, 6. Mai 1917.

Im städtischen Saalbau fand heute nachmittag eine stark besuchte Konferenz der Vertrauensleute der christlich-nationalen Arbeiterbewegung Westdeutschlands statt, der am Vormittage eine Sitzung des Ausschusses des christlich-nationalen Arbeiter-Kongresses vorausgegangen war.

Generalsekretär Siegerwald würdigte die während des Krieges von Deutschland hervorgebrachten Leistungen. Wenn nicht alles trügt, befinden wir uns jetzt im Schlußabschnitt des Krieges. Große Opfer sind von uns aufzubringen gewesen. Wenn wir vor die Frage gestellt werden, wie denken wir uns den Frieden, so wissen wir, daß Frankreich und England Deutschland zerstückeln und erniedrigt hätten, wenn sie dazu die Macht gehabt hätten. An eine Niedertrampelung unserer Feinde haben wir kein Interesse, aber wir fordern reale Garantien, daß wir nicht einmal von ihnen überfallen werden können. Wichtiger noch als Landerwerb und große Kriegsentschädigung sind Sicherungen auf weltwirtschaftlichem Gebiete. Die wirtschaftspolitische Seite ist für die Arbeiterschaft die wichtigste. Mit dem amerikanischen Dollar werden jetzt die Völker des Zehnbundes zusammengehalten. Wir waren lange gegen den uneingeschränkten U-Bootkrieg, nachdem er begonnen, muß er rücksichtslos durchgeführt werden.

Wir sind gegen extreme Forderungen von Annexionisten, sind aber auch gegen die Forderungen der Sozialdemokratie, die wir für schädlich für die Arbeiterschaft halten. Wir sind eher für einen Macht-, als für einen Verständigungsfrieden. Eine internationale Verständigung wird nie Wirklichkeit werden. Ein Verständigungsfriede würde niemals von Dauer sein. Redner wandte sich dann gegen die „überspannten Kriegswütteriche" und die Kritiker des Kanzlers, von denen keiner bisher gezeigt habe, daß er es besser zu tun vermöge. Zu der Entwickelung unserer innerpolitischen Verhältnisse meinte Redner, daß dort nicht angeknüpft werden könne, wo im August 1914 der Faden abgebrochen sei. Mit lebhafter Freude habe die christlich-nationale Arbeiterschaft die Osterbotschaft des Kaisers aufgenommen. Die Arbeiterschaft wünsche mehr als bisher an der Erledigung der staatlichen und kommunalen Aufgaben beteiligt zu werden. Daß sich die jetzigen Verhältnisse bildeten, sei wesentlich Schuld der Sozialdemokratie. Die Gesamtpolitik hat sich zu orientieren nach dem Wohl des Staates, nicht nach den Wünschen der Parteien. Erst das Vaterland, dann die Partei. Wir wollen keine einseitige Klassenwirtschaft. Die breiten Volksmassen müssen aber mitraten und mittaten können. Wir lassen uns nicht blenden von dem Schlagwort Demokratie. Auch das parlamentarische Regiment im Sinne der Westmächte lehnen wir ab. Wir wollen eine starke Monarchie, die durch breite Volkskreise getragen wird, wir wollen ein intaktes Beamtenheer, ein Volksheer, ein gutes Wahlrecht. Wir sind gegen ein Plural-, gegen ein Ständewahlrecht. Wir sind für die Einführung des allgemeinen, gleichen, direkten Wahlrechts für Preußen, für Einführung der Verhältniswahl, für die Beibehaltung der Ersten Kammer, für die Vertretung aller Stände in dieser Kammer. Wir wollen, daß alle Schichten ihrer Bedeutung gemäß zum staatlichen Verantwortlichkeitsgefühl herangezogen werden. Eine Verständigungsbrücke zwischen Staat und Arbeiterschaft müßte geschlagen werden.

Die christlich-nationale Arbeiterschaft werde mit aller Kraft bestrebt sein, dieses Ziel zu erreichen. Sollte ihr auf diesem Wege die Sozialdemokratie Schwierigkeiten bereiten, so werde letztere die gesamte christlich-nationale Arbeiterschaft auf dem Damme finden.

Dann ging Redner auf das Verhältnis der christlich-nationalen Arbeiterbewegung zur Sozialdemokratie über und bemerkte u. a.: Wo es sich darum handelt, wirkliche Vorteile im Interesse der Arbeiterschaft zu erzielen, werden wir mit der Sozialdemokratie zusammengehen können. Von einem Hinübergleiten der christlich-nationalen Arbeiter in das sozialdemokratische Lager kann keine Rede sein, ebenso wenig von einer Verschmelzung der verschiedenen Gewerkschaftsgruppen.

Wir stehen anders zu den Kriegszielen als die Sozialdemokratie. Wir verwerfen die Formel: Keine Annexionen, keine Entschädigung. Wir lehnen auch den Gedanken einer internationalen Verständigung als unerreichbar ab. Dagegen stehen wir auf dem Boden einer starken Monarchie. Wir lehnen das Frauenstimmrecht ab, da wir der Frau eine andere Stellung im Staatsleben zuweisen, als die Sozialdemokratie. Wir sind auch, soweit es im Interesse der Allgemeinheit liegt, für staatlichen Zwang im Wirtschaftsleben und für Reichsmonopole. Die Kanzlerstürzerei machen wir nicht mit. Redner schloß mit kräftigen Mahnworten, unverdrossen und unablässig zu arbeiten und durchzukämpfen bis zum Sieg.

Folgender vom Ausschuß angenommener Entschließung wurde dann zugestimmt:

Der Ausschuß des deutschen Arbeiterkongresses sendet unseren tapferen Streitkräften herzlichsten Gruß und innigen Dank für die von ihnen im Interesse unseres Vaterlandes erkämpften unvergleichlichen Erfolge.

Gleich anderen Volksgenossen haben die christlich-nationalen Arbeiter und Angestellten ihr Treuverhältnis zu Fürst und Volk auf dem Schlachtfelde mit ihrem Blute besiegelt und in der Heimat durch williges Ausharren im Arbeits- und Opferleben bekräftigt. Dieser furchtbare Krieg ist von neidischen und rachsüchtigen Feinden Deutschlands gewollt und planmäßig organisiert worden. Das aufstrebende Deutsche Reich sollte seiner militärischen, politischen und wirtschaftlichen Kraft beraubt und in seiner Zukunftsentwickelung unterbunden werden. Diese ruchlosen Pläne sind dank der stählernen Widerstandskraft unserer Streitkräfte und der Rückenstärkung in der Heimat zu schanden geworden. Gleichwohl haben wir den hochherzigen Entschluß des Kaisers, Friedensverhandlungen anzuregen, mit ungeteilter Freude begrüßt. Unsere Feinde haben die dargebotene Friedenshand rücksichtslos abgewiesen. Sie wollen unsere Vernichtung.

Das deutsche Volk führt einen Verteidigungskrieg. Es setzt draußen und daheim seine ganze Kraft ein für des Reiches Dasein und des Volkes Zukunft. Wir christlich-nationalen Arbeiter und Angestellten sind in dem Wunsche nach Frieden mit dem gesamten deutschen Volk einig.

Unterstützt durch die Haltung derjenigen, die durch Vorschlag eines Friedens „ohne Annexionen und Kriegsentschädigungen", als auch jener, die durch Stellung unerreichbarer Forderungen den Krieg unnütz verlängern, wollen wir einen Frieden, der uns reale Garantien dafür bietet, daß uns künftig ein ähnliches Blutvergießen erspart bleibt, einen Frieden, der die weitere wirtschaftliche und soziale Entwickelung Deutschlands sichert. Die Arbeitnehmerschichten Deutschlands würden durch einen ungünstigen und daher unbeständigen Frieden, der Deutschland ungeheuere wirtschaftliche Lasten und Hemmnisse auferlegen würde, in ihrer sozialen Lage und Entwickelung auf Jahrzehnte geschädigt. Arbeitslosigkeit, Lohndruck und hohe Lasten, wie dauernd verteuerte Lebenshaltung wären die unausbleiblichen Folgen. Bezüglich der Bekanntgabe unserer Kriegs- und Friedensziele billigen wir die Haltung der Reichsregierung.

Mit Genugtuung begrüßen wir die Bemühungen der Staatsregierung zur Herstellung einer lebendigen Fühlungnahme mit den großen Volksorganisationen und ihren Vertretern. Die Bande des Vertrauens, die so zwischen Regierung und Arbeiter- und Angestelltenorganisationen geknüpft worden sind, haben bereits vaterländisch wertvolle Ergebnisse in gemeinschaftlicher Arbeit gezeitigt. Als verheißungsvollen Ausdruck dieser Politik des Vertrauens ist die kaiserliche Osterbotschaft in den breiten Massen des Volkes aufgenommen und gewürdigt worden. Nicht nur wegen der erfreulichen Ankündigung einer einschneidenden Umgestaltung des Wahlrechts für den preußischen Landtag, sondern um der kaiserlichen Anerkennung der Volksleistungen willen, die sie enthält. Wir erblicken darin die feierlich gegebenen Bürgschaften der Krone für die Erfüllung jener Zusagen, die das verantwortliche Kanzler des Deutschen Reiches ausgesprochen: stärkere Heranziehung des Volkes zur Mitarbeit an den Staatsaufgaben. Neben dem Ausbau und der Sicherung der Volksrechte erblicken wir in einer starken Monarchie, in einem von ihrem Vertrauen berufenen pflichttreuen Staatsoberhaupt nach wie vor die besten Grundlagen staatlicher Ordnung und die vertrauenswürdigste Bürgschaft für eine jetzige und jedesmalige Entwickelung des öffentlichen Lebens.

Wir stehen in den Entscheidungskämpfen. In ungeheuerem Anprall, ausgestattet mit den Erzeugnissen der Kriegsindustrien der Welt, stürmt der Feind gegen unsere westliche Front. Unseren heldenmütigen Kämpfern durch überlegene Rüstung siegreichen Widerstand zu ermöglichen, ist heilige Pflicht der deutschen Arbeiterschaft. Die christlich-nationale Arbeiterbewegung erneuert und bekräftigt daher die ernste und eindringliche Mahnung: Haltet aus in der Arbeit! Voraus willig die unvermeidlichen Opfer bis zu einem guten Frieden.

---

von Tschaikowsky waren bemerkenswerte Talentproben der begabten Schülerin. Eine entschieden fleißige und begabte Schülerin ist auch Berta Sannwald. Zwar schien der Vortrag von Haydn's f-moll Variationen noch etwas unfrei, aber eine lobenswerte Klarheit und technische Glätte zeigte sich hier wie in Tschaikowsky's „Kamin". Und in Zuschneid's cis-moll Impromtu op. 60, 1 (aus dessen bis R. Birnbach in Berlin soeben erschienenen neuen Klavierkompositionen, auf die wir noch zurückkommen werden) waren die Stimmungsgegensätze treffend charakterisiert. Paul Gauh faßte Mozart's Sonate 1. Satz, sehr frisch an. Leider gab es einige Unebenheiten und Gedächtnisfehler. Besser geriet Zuschneid's Melodische As-dur Etude. Toni Mündel spielte Beethoven's C-dur Rondo noch etwas zaghaft. Den Passagen fehlte die Leichtigkeit, aber technische Sauberkeit war hier wie in „Jensens Festlichkeit im Dorf" zu konstatieren. Clementi's B-dur Sonate (Allegro di molto Tempo di Minuetto) gab Fritz Preu und Fritz Sannwald Gelegenheit ihre Sicherheit und Taktfestigkeit im Ensemblespiel zu bekunden. Die F-dur Sonate von Herm. Goetz, 1. Satz gab dann F. Preu zwei Schumann'sche Stücke aus op. 68 Fritz Sannwald noch besonderen Anlaß Talent und Fortschritte zu erweisen. Schubert's Es-dur Impromptu wurde von Berta Münch in anerkennenswerter Klarheit geboten. Hedwig Müller spielte das Ges-dur Impromptu recht geschmackvoll. Im As-dur Impromptu verdarb Erregung Hedwig Seeger Einiges. Weit besser gelang ihr schaikowsky's Walzer aus Op. 87a. Als offenbar befähigte und strebsame Schülerinnen erwiesen sich auch Erna Dießbach und Marianne Kocks, die zwei Raff'sche Stücke aus Op. 17 sauber und ausdrucksvoll zur Wirkung brachten. Ebenso ließ der Vortrag von Jensen's „Im Wirtshaus" durch Karl Bouquet auf Fleiß des Schülers und sorgsame Unterweisung erfreuliche Schlüsse zu. Else Reichert, die vorher schon Tschaikowsky's „Schlittenfahrt" mit einem gewissen Schwung und innerer Belebung geboten hatte, und Berta Münch beschlossen mit Staff's „Tarantelle" Op. 83 für zwei Klaviere den erfolgreichen Abend. Die guten Darbietungen fanden lebhafte Anerkennung seitens der zahlreich erschienenen Hörer. F. M.

Letzte Meldungen.

Der türkische Tagesbericht.

Konstantinopel, 6. Mai. (WTB. Nichtamtl.) Amtlicher Heeresbericht.

Im Irak ist die Lage im allgemeinen unverändert. Zwei russische Schwadronen mit Maschinengewehren die den Oberlauf der Diala zu überschreiten versuchten, wurden abgewiesen und ließen 10 Tote auf dem Gefechtsfeld zurück.

Von der Kaukasusfront wird nur eine lebhafte Tätigkeit unserer Patrouillen gemeldet.

An der Sinaifront belegten 6 unserer Flieger das feindliche Hauptquartier und einen Flugplatz ausgiebig und erfolgreich mit Bomben.

Die Tätigkeit unserer U-Boote.

Leben und Treiben an Bord.

⊡ Berlin, 7. Mai. (Von unserem Berliner Büro.) Vor einem Kreis von Pressevertretern hielt der bekannte U-Bootführer Kapitänleutnant Freiherr von Forstner heute einen Vortrag über die Tätigkeit der U-Boote und das Leben und Treiben auf ihnen. Herr von Forstner erinnerte daran, wie groß die Ueberraschung seinerzeit war, als im August 1914 das erste U-Bootunternehmen gegen die englische Küste bekannt wurde. Es war uns gelungen, inbezug auf die U-Boote unser Geheimnis ebensogut zu bewahren, wie bei den Zweiundvierzigern. Wir hatten uns im Gegensatz zu Frankreich beim U-Bootbau zunächst zurückgehalten. Wir waren der Ansicht, daß brauchbare U-Boote erst gebaut werden können, wenn brauchbare und seetüchtige Motoren vorhanden waren. Die Franzosen verwendeten als Betriebsstoff Gasolin und andere leichte Oele. Die Folge davon waren die Katastrophen, von denen wiederholt die französische Marine heimgesucht wurde. Unsere Zurückhaltung brachte uns den Vorteil, daß wir seit 1907, seit dem Unglück des U. 3 keinen Unfall in der Marine mehr zu beklagen hatten. Herr von Forstner schilderte dann das Leben auf den U-Booten. Der Teil der Mannschaft, der nicht Dienst hat, schläft. Vielfach ist die Mannschaft überhaupt nicht an Deck zu bekommen und verweilt während der ganzen Fahrt in der Kajüte. Das ist im allgemeinen auch nicht unerwünscht. Das Tauchen geht um so schneller vor sich, je weniger Leute sich an Deck befinden. Die Haltung unserer U-Bootsmannschaften pflegt auf die Besatzungen der versenkten Dampfer meist einen sehr starken Eindruck zu machen. Das konnte Kapitänleutnant Forstner auch bei einem englischen Offizier beobachten, der längere Zeit sich an Bord des U-Bootes befand. Herr von Forstner hatte einmal einen norwegischen Dampfer genommen und da stellte sich heraus, daß dieser Dampfer, dessen Fahrtrichtung schon Ueberraschung erregt hatte, ein englisches Prisenkommando an Bord hatte. Der englische Offizier, der das Kommando führte, hatte zunächst seiner Festnahme Widerstand entgegengesetzt und war immer wieder fortgesprungen. Hernach zeigte er sich erfreut, daß der Krieg nun für ihn zu Ende sei. Er wunderte sich aber, daß das Unterseeboot nach einem solchen Erfolg wie seine Gefangennahme nicht nach Hause dampfe. Dieser Offizier machte auch die Durchfahrt durch die Straße von Gibraltar mit dem U-Boot mit. Dabei war er besorgt, weil er glaubte, das U-Boot würde von seinen englischen Kameraden in dieser Festung und Boden geschossen werden. Der nämliche Offizier hatte sich seinerzeit an Bord des englischen Kriegsschiffes „Majestic" befunden und schilderte die Ueberraschung, die die Engländer empfangen, als das deutsche Torpedo, das den Koloß versenkte, glatt durch das Schiffsnetz hindurch ging.

Von dem Verhältnis der Offiziere zu den Mannschaften meinte Herr von Forstner, das sei das denkbar beste. Das sei auch nötig, wo jetzt die U-Boote 55 Tage unterwegs wären und bei dem beschränkten Raum Offiziere und Mannschaften auf das engste Beieinandersein angewiesen wären. An den Operationen des U-Bootes nimmt die Besatzung innerlich den stärksten Anteil. Zwischen dem ersten Sichten des feindlichen Handelsschiffes und dem Angriff vergeht in den meisten Fällen lange Zeit. Die Mannschaft harrt dann in großer Spannung und lautloser Stille dem Angriff gegen. Gewöhnlich ist eine der ersten Fragen, die man die U-Bootmannschaften zu richten pflegt, die nach der Beschaffenheit der Luft auf dem U-Boot. Die Luft wird nicht besser. Anfangs kann man stundenlang unter Wasser bleiben. Dann aber stellen sich in der Regel Kopfschmerzen ein. Zur Besserung der Luft sind Chemikalien zur Aufsaugung der Kohlensäure an Bord. Ferner pflegt dauernd ein Sauerstoffapparat in Tätigkeit zu sein, der genau für die Mannschaftsmerzahl eingestellt ist. Theoretisch könnte man also eine begrenzte Zeit unter Wasser bleiben, wenn man nur genügend Stoff zur Verbesserung der Luft hat.

Von den einzelnen Abenteuern, die der Redner dann mitteilte, war von besonderem Interesse eines, das sich in der deutschen Bucht vor Helgoland zutrug. Das U-Boot fuhr dort in das riesige Fangnetz eines Heringsdampfers, wurde von diesem zunächst mitgezogen und an die Oberfläche gezerrt. Das U-Boot mußte erst ein Signal aufsteigen lassen, ehe der Dampfer das Netz loswarf.

Die Kapitäne der englischen Handelsschiffe sind infolge der systematischen Verhetzung durch die Ententepresse in den meisten Fällen nur schwer dazu zu bewegen, die ins Wasser gesprungenen Mitglieder ihrer Besatzung zu retten.

Sie glauben noch immer, daß von den U-Bootmannschaften auf die Rettungsboote geschossen würde. In der Regel muß das U-Boot erst heranfahren und zur Kontrolle anhalten.

Die Darstellungen des Redners, der schlicht und ohne Pathos, stellenweise mit freundlichem Humor von der ernsten und entsagungsreichen Arbeit der U-Boote erzählte, in deren Dienst nun ein nicht geringer Teil der deutschen Geschicke gegeben hat, machten auf die Anwesenden einen starken nachhaltigen Eindruck.

Der Verfassungsausschuß.

⊡ Berlin, 7. Mai. (Von uns. Berl. Büro.) Der Verfassungsausschuß kam heute vormittag zur Beratung des Antrags des Zentrums der Fortschrittler und Nationalliberalen, dem Artikel 9 der Reichsverfassung folgendes einzufügen: Die Festsetzung der Besoldungen und sonstigen Gebührnisse für die Kriegsmarine erfolgen im Frieden und im Krieg auf Grund reichsgesetzlichen Vorschriften. Nachdem der Geschäftsordnungsabgeordnete Gröber (Ztr.) darauf hingewiesen hatte, daß die Kriegsmarine gesetzlich geregelt werden müsse und Finanzfragen nicht ein Ausfluß der Kommandogewalt seien, wurde der Antrag gegen die Stimmen der Konservativen angenommen.

Es folgte die Beratung folgender Vorschläge des Hauptausschusses: Artikel 9/1 der Reichsverfassung wird dahin geändert, daß jedes Bundesratsmitglied im Reichstag jederzeit während der Beratungen zu den Verhandlungsgegenständen gehört werden muß auch dann, wenn die Ansichten seiner Regierung von der Mehrheit des Bundesrats nicht angenommen worden sind. Dem Artikel 15 hinzuzufügen: Der Reichskanzler und seine Stellvertreter haben das Recht, im Reichstag auch außerhalb der Tagesordnung jederzeit das Wort zu ergreifen. Dieser letzte Zusatz schränkt das bisher allen Bundesratsmitgliedern zustehende Recht, jederzeit außerhalb der Tagesordnung das Wort zu nehmen, den Reichskanzler und seine Stellvertreter.

Ministerialdirektor Lewald wünscht, daß diese Vorschläge aus der Parlamentsgeschichte heraus begründet werden. Er bedauere, daß Unzuträglichkeiten vorgekommen wären. Die Bundesratsvollmächtigte der Disziplin des Reichskanzlers oder Vizepräsidenten unterstehen, sei sehr schwierig. Er befürchte, diese Aenderung des Artikels 9 zu Konflikten zwischen Regierung und Reichstag führen könnten. Die Aenderung könne den unerwünschten Eindruck hervorrufen, als ob die Bundesratsbevollmächtigten ihr Recht, jederzeit außerhalb der Tagesordnung zu sprechen, mißbraucht hätten. Diesen Ausführungen stimmte der konservative Redner vollkommen an. Der Berichterstatter erklärte es interessant, daß Ministerialdirektor Lewald und der konservative Vertreter Hand in Hand gehen.

Der Gipfel der englischen Gemeinheit.

⊡ Berlin, 7. Mai. (Von unserem Berliner Büro.) Nach einer Meldung aus London ist auf Grund einer Anfrage des Mitgliedes Dillon der gegen Deutschland gerichtete Vorwurf über die angeblich industrielle Verwertung menschlicher Leichen zur Sprache gebracht worden. Die englische Regierung erklärt dabei in zynischer Weise, man wisse zwar nichts Genaues über den tatsächlichen Sachverhalt, habe aber bisher keinen Anlaß gesehen, die Verbreitung des Gerüchts durch die Presse zu verhindern.

Daß die englische Regierung mit vergifteten Waffen gegen uns kämpft, war uns seit langem bekannt. Die jetzige Aeußerung der englischen Regierung aber stellt den Gipfel dar. Bekanntlich gründet sich die ungeheuerliche Behauptung auf eine Bemerkung eines Kriegsberichterstatters, die gar nicht mißverstanden werden konnte. Die englische Regierung ist auch gar nicht im Zweifel darüber, daß die ganze Sache erlogen ist. Daß sie trotzdem so tut, als ob sie daran glaube und die Wahrheit in einer solchen Weise auf den Kopf stellt, beweist wieder einmal, wie tief die englische Moral gesunken ist.

Der englische Bericht.

London, 6. Mai. (WTB. Nichtamtlich.) Englischer Bericht vom 6. Mai abends: Spätere Meldungen zeigen, daß die heftigen Angriffe gegen unsere Truppen in der Hindenburgstellung sich von Bullecourt besonders schwer waren. Frische feindliche Kräfte wurden in dieser Gegend ins Gefecht geworfen. Der Feind unternahm zwei entschlossene Gegenangriffe am Morgen, um den Abschnitt seiner Front südlich von Sauchy-Fluß, den wir gestern abend erobert hatten, wieder zu gewinnen. Der Feind wurde beidemale vollständig zurückgeschlagen. Eine feindliche Gruppe versuchte heute sich einem unserer Posten von Roeville zu nähern. Sie wurde zurückgeworfen. Eine anderen feindlichen Gruppe gelang es, unsere Graben westlich Hulluch in der Nacht zu erreichen. Sie wurde aber unter Verlusten hinausgetrieben. Wir hatten keine Verluste. In der Nacht führten wir südöstlich von Loos einen erfolgreichen Handstreich aus. Während des Tages gab es auf beiden Seiten lebhafte Artillerietätigkeit nördlich des Scarpeflusses.

Ein Luftkampf spielte sich gestern zwischen sechs britischen und fünfzehn bis zwanzig deutschen Flugzeugen ab, die in mehreren Abteilungen angriffen. Es gelang dem Feind die Abteilung unseres Luftgeschwaders aufzulösen, aber unsere Flugzeuge kamen sofort einander zu unterstützen und brachten ein deutsches Flugzeug gerade innerhalb unserer Linien herab. Noch zwei weitere Flugzeuge wurden zum Niedergehen außerhalb unserer Sicht gezwungen. Alle unsere 6 Flugzeuge sind wohlbehalten zurückgekehrt, wohl sie viel beschossen worden waren. Im ganzen wurden 7 deutsche Flugzeuge heruntergeholt, 15 weitere zum Niedergehen außerhalb unserer Sicht gezwungen. Zwei feindliche Flugzeuge wurden außerdem durch unser Flugabwehrfeuer abgeschossen. Zwei unserer Flugzeuge werden vermißt.

Geschäftliches.

* **Berichtigung.** In der Lebensmittelanzeige der Firma Schmoller in letzter Ausgabe muß es richtig heißen: Stand 85 Pfg., nicht 56 Pfg.

Mannheimer Strafkammer.

Strafkammer II. Sitzung vom 3. Mai. Vors. Landgerichts-Direktor Dr. Benckiser.

Der Schneider Johann St. aus Maxstadt erhielt im August v. J. ein Stück Stoff im Werte von 40 Mk., woraus er einen Anzug machen sollte. Statt dessen versetzte er das Tuch und verbrauchte das Geld. Dafür wendet er nun auf sechs Wochen hinter das schwedischen Gardinen.

Uebermäßige Preissteigerung wurde dem Kaufmann Emil Dosenint zur Last gelegt, der das schon wiederholt in der Presse erwähnte Geschäft mit der städtischen Milchzentrale gemacht hatte. Die Milchzentrale hatte Dosenmilch, die einen Stich bekommen hatte, ohne dadurch ungenießbar geworden zu sein, an den Kleinhandel zu 35 Pfg. die Büchse abgegeben, sich aber dabei die schriftliche Verpflichtung geben lassen, daß der Weiterverkauf zu einem Preise von nicht höher als 60 Pfg. erfolgen werde. Dorrink hatte 11 Kisten, die Kiste zu 48 Büchsen, gekauft, die Bescheinigung über den Preis von 60 Pfg. aber hatte ein 14jähriges Mädchen unterschrieben, das D. auf die Zentrale geschickt hatte. Da D. dann die Büchse statt zu 60 Pfg. zu 1 Mk. bis 1.40 Mk. verkaufte, wurde er vom Schöffengericht zu einer Geldstrafe von 50 Mk. verurteilt. Sowohl D. als die Staatsanwaltschaft legten Berufung ein. Die letztere hatte Erfolg, die Strafe wurde auf 300 Mk. erhöht. Verf.: Landr. Gentil.

Früh verwaist, gehört der 15jähr. Albert E. von hier zu der bedauerlichen Jugend dieser Kriegsjahre. In Arbeit bei Lotz Franz Sonnet, stahl er diesem nach und nach rund 500 Mk., davon im Januar bis Ja. den Betrag von 200 Mk. mit Raufschulden, im Januar einer Zeitter Serreus gleichfalls mit Raufschulden 61 Mk. Zum im gleichen Hause wohnenden Metzger Kaspar Müller, dessen Laden er öfters entwendete, er eine Uhr und zwei Paar Stiefel im Werte von 84 Mk. 7 Mk. die er zur Begleichung einer Rechnung erhalten hatte, behielt er für sich. Einen weiteren schweren Diebstahl hat der Junge in Sandhofen begangen, wo er am bekannten Bäcker Hauptmann ein Fenster eindrückte und 6 Laib Brot und Brot-Marken sich aneignete. Gegen den schon vorbestraften jungen Menschen wird eine Gefängnisstrafe von neun Monaten ausgesprochen. Verf.: Landr. Dr. Mögel.

Mit schwarzem Undank belohnte das 19jähr. Dienstmädchen Josefine Kienle aus Barr (Schweiz) die Gutherzigkeit einer Stuhlflechterin, die der Stellenlosen Unterkunft gewährt hatte. Sie entführte der Frau zwei Sparkassenbücher im Werte von [illegible] Mk., Unterröcke, Band u. a. weg. Eine bei der Stuhlflechterin wohnende Photographin vermißte nach dem Weggang des Mädchens einen Regenmantel, einen Rock, einen Umhang und anderes im Gesamtwerte von 100 Mk. Mit dem Taglöhner Karl Schmitt aus Bobenheim, der seiner Hauswirtin, einer in J 4 wohnenden Kriegerfrau, 7 Mark bar und Unterröcke und Manschetten gestohlen hatte, zog die Kienle dann nach Wiesbaden und Köln, wo die Hunde zu je 20 Mk. Liebhaber fanden. Der 20 Jahre alte Schmitt ist deshalb nicht im Felde, weil er noch zu Friedenszeiten aus dem Heere ausgestoßen wurde. Heute stellte er seinen häßlichen Charakter zur Schau, indem er alle Beteiligten schlecht zu machen suchte und besonders ließ er seine frühere Vermieterin, die Kriegerfrau, moralisch Spießruten laufen. Er wurde zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt, die Kienle zu der gleichen Strafe.

Ein schwieriger Angeklagter ist der 31 Jahre alte Wagner Ludwig David Wenz aus Darmstadt. Ende September 1916, hatte er das Unterhaltungsland Mannheim verlassen, wo er sechs Jahre wegen Diebereien [illegible] hatte, und im Oktober hatte er schon wieder begonnen über die Grenze Mein oder Dein sich hinauszusetzen. U. a. hatte er in der Uniform eines Kraftfahrers, die er sich geliehen hatte, sich Eingang zu den Dienträumen des hier liegenden Kraftfahrerbataillons verschafft, und aus der Bataillonskammer, die er mit einem falschen Schlüssel öffnete, Ausrüstungsgegenstände im Werte von rund 1500 Mk. gestohlen, darunter 20 Paar Stiefel, Ledermäntel und Lederwesten, 60 und 10 Paar Ledersohlen. Bei Zimmermeister Wilhelm Dostmann, wo er einige Wochen arbeitete, nahm er Werkzeug und ein Stück Treibriemen unbefugt weg. Als er verhaftet wurde, setzte er sich gewaltig zur Wehr. Wie die heutige Verhandlung zeigte, scheint er geistig nicht normal zu sein. Wegen unbedeutender Einzelheiten, die zur das Gesamtbild der Anklage kaum von Einfluß sein konnte, er, wenn ein Zeuge von der Anschauung des Angeklagten abwich, in furchtbare Aufregung geraten. „Ich werde verurteilt", kreischte er, „aber hier muß die Wahrheit gesagt und es muß recht geurteilt werden". Dabei schleuderte er seine Anklageschrift zu Boden. Auf Zureden des Vorsitzenden wurde er eine Zeitlang ruhiger, als aber der nächste Zeuge, ein Kraftfahrer, aufgerufen wurde, ließ er sich schluchzend auf einen Stuhl fallen und blieb gebeugt, den Kopf auf die Hände gestützt, weinend sitzen. Da er auf keine Frage mehr antwortete, beschloß das Gericht die Verhandlung zu vertagen und den Angeklagten auf seinen Geisteszustand untersuchen zu lassen.

Aus dem Großherzogtum.

□ Weinheim, 6. Mai. Der Vorsitzende des Weinheimer Alte-Herrenverbandes, Hauptmann Fritz Bode, Ehrenbürger von Weinheim, erhielt das Eiserne Kreuz erster Klasse. — Aus den städtischen Waldungen verteilte die Stadtverwaltung an 359 Gabholzberechtigte je 1 Schichte und je ½ Ster Prügelholz, ferner an 226 Gabholzberechtigte je 33 Stück Wellen und je ½ Ster Prügelholz. An 103 Genußberechtigte wurden an Stelle des Holzes, eine Geldentschädigung von je M. 4.50 aus der Gemeindekasse bezahlt.

□ Hemsbach, 6. Mai. Herr Maas und Gattin feierten gestern die goldene Hochzeit.

§ Heidelberg, 4. Mai. Die Bearbeitung der alljährlich in Buchform erscheinenden Chronik der Stadt Heidelberg wurde durch Beschluß des Stadtrates anstelle des verstorbenen Gymnasiumsdirektor Dr. Rösiger, des seitherigen Stadtchronisten, dem Vorstand der städtischen Bibliotheken, Stadtbibliothekar Zink, mit Wirkung vom 1. Mai dieses Jahres mit übertragen.

* Mosbach, 6. Mai. Rechtsanwalt Schumann, der lange Jahre hier als Anwalt tätig war, ist in Stuttgart im Alter von 72 Jahren gestorben. — Durch Unvorsichtigkeit ist auf den Feldern von Hardtberg ein Brand ausgebrochen, der sich auf eine Fläche von mehreren Hektar ausgebreitet hat, und nur durch rasches Eingreifen herbeieilter Leute konnte er beschränkt werden konnte, daß der Schaden wenigstens nicht mehr als 5000 Mark beträgt.

oc. Karlsruhe, 5. Mai. Unter zahlreicher Beteiligung fand gestern auf dem hiesigen Friedhof die Beerdigung des Wirk. Geh. und Kammerherrn Carl Frhr. von Reck statt. Zu der Trauerfeier hatten sich der Großherzog und Prinz Max eingefunden. Die Großherzoginnen Hilda und Luise ließen sich vertreten. Ferner waren zugegen der Staatsminister, der Kultusminister und zahlreiche Hof- und Staatsbeamte.

bnc. Freiburg, 6. Mai. Die hiesige Firma Gebr. Himmelsbach, Holzhandlung und Imprägnierwerke, hat zum Gedächtnis an die schwere Stunde der Gefahr und in Dankbarkeit von deren Abwendung von den Bedrohten beim Fliegerangriff auf die Stadt Freiburg am 14. April für Freiburger Wohlfahrtszwecke den Betrag von 50 000 Mark gestiftet. 20 000 Mark sind hiervon dem Stadtrat mit der Bitte überwiesen worden, über dieselben nach freiem Ermessen zum Besten von Armen der Stadt Freiburg zu verfügen. Der Stadtrat hat der Firma den tiefgefühlten herzlichsten Dank ausgesprochen.

)(Durlach, 6. Mai. Zwischen hier und Hilzingen kam der Elektromonteur Wunsch aus Unvorsichtigkeit bei einer Ausbesserung der Hochspannungsleitung außerhalb des Ortes an die Starkstromleitung, die ihn sofort tötete.

Handel und Industrie.

Aus dem deutschen Zigarrengroßgewerbe.

□ Man berichtet uns: Die „Deutsche Zentrale für Kriegslieferungen von Tabakfabrikaten" in Minden trat neuerdings die Anordnung, daß von der monatlichen Gesamtherstellung jeder einzelnen Zigarrenfabrik 75 vom Hundert bis zum 20. eines jeden Monats für Heereslieferungen zu ihrer Verfügung zu halten sind. Von dieser Menge müssen neun Zehntel auf die Preislagen Nr. 4, 3 und 2 insgesamt entfallen. Die Zigarren müssen nach Beschaffenheit, Gewicht und Preis den Lieferungsbestimmungen der „Zentrale" entsprechen. Bis zum 25. eines jeden Monats sind die zur Verfügung zu haltenden Mengen des folgenden Monats nach den einzelnen Preislagen dem zuständigen Bezirksvorstand der „Zentrale" regelmäßig anzumelden. Die bis zum 20. eines jeden Monats nicht abgerufenen Mengen sind freigegeben. Durch diese Anordnung werden die früheren Bestimmungen der „Zentrale" und der Bezirksvorstände über die Lieferungsverpflichtungen aufgehoben.

Zurzeit sind Bestrebungen im Gang, um die mittleren und kleineren Zigarrenfabriken zu einem Verband zusammenzuschließen. Es kommen dabei Hersteller von wöchentlich bis zu 150 Tausend Zigarren in Betracht. Durch engen Zusammenschluß will diese Fachgruppe einen größeren Einfluß als bisher auf die Entschließungen gewinnen, nach denen das Tabakgewerbe geregelt wird. Es sollen die Lasten nach der jeweiligen Leistungsfähigkeit verteilt werden und eine prozentuale Einschränkung des Tabakverbrauchs nach dem Durchschnitt der ersten sieben Monate 1916 (nicht 1915) für alle vor 1915 bestandenen Firmen Platz greifen. Man fordert außerdem Freilassung jeglicher Einschränkung bis 10 000 Kilogramm für sieben Monate nicht nur für „Kleinmengenverkäufer", sondern auch für diejenigen, welche ballen- oder partieweise zu kaufen gewohnt sind. Die stufenweise Kontingentierung wird in folgender Weise gedacht: von 10 000—15 000 Kilo gleich 20 Prozent, bis 20 000 Kilo 30 Prozent, bis 25 000 Kilo 35 Prozent, für 30 000 Kilo 40 Prozent, für 40 000 Kilo 45 Prozent und für 50 000 Kilo 50 Prozent, darüber 60 Prozent Einschränkung. Schließlich will diese Gruppe für eine Einfuhr-Erleichterung mit freier Wahl des Händlers sowohl in Deutschland wie in Holland eintreten.

Vom süddeutschen Holzmarkt.

□ Die für 1" starke unsortierte Bretter verlangten Preise bewegten sich zwischen etwa 138 und 143 Mark für das Kubikmeter bahnfrei der Versandstationen. Angebote über 140 Mark für das Kubikmeter blieben neuerdings völlig unbeachtet. Was das Geschäft in sortierter Ware betrifft, so waren wieder die Ausschußsorten die begehrtesten, wogegen die Auswahl darin nichts weniger als ansehnlich war. Damit hängt auch die feste Preislage dieser Sorten zusammen, für welche bei Lieferung frei Schiff mittelrheinischer Stationen verlangt wurden: für die 100 Stück 16'/" 5" 225—228 M., 6" 270—272 M., 7" 314—316 M., 8" 359—362 M., 9" 402—407 M., 10" 447—452 M., 11" 492—497 M., 12" 538—543 Mark. Für ¾" starke und 16' lange Ausschußbretter lag auch diesmal mehr Interesse wie Angebot vor. Es wurden für die 100 Stück 16'¾" 5" Ausschußbretter 180—183 M., 6" 215—218 M., 7" 253—255 M., 8" 288—292 M., 9" 322—326 M., 10" 358—363 M., 11" 395—399 M. und 12" 430—436 M. frei Schiff Köln-Duisburg verlangt und erzielt. Das Geschäft in X-Brettern war wegen beschränkten Angebots eng begrenzt. Begehr trat nach diesen Sorten stündig auf. In guter Ware fanden nur vereinzelt Umsätze zu voll behaupteten Preisen statt. Am Markte in Dielen gab sich fortdauernd lebhaftes Interesse, besonders für Waggonhölzer kund. Die Andienungen der süddeutschen Werke blieben aber erheblich hinter den Anforderungen der rheinischen Waggonbauanstalten zurück. Diese wollten mit ihren Preisgeboten meist nicht über 130 Mark für das Kubikmeter hinausgehen, während die Forderungen der ersten Hand fast durchweg höher waren. Es sind übrigens von Seiten der rheinischen Waggonbauanstalten Abschlüsse in 38 mm starken kiefernen Waggondielen zu etwa 126—137 Mark für das Kubikmeter bahnfrei der mitteldeutschen Versandstationen erfolgt. In Minendielen erfolgten regelmäßige Abschlüsse, ebenso in fertigen Schurzholzrahmen. Im Einkauf von 16'/12" 1¾"—2" starken Fichten- und Tannendielen trat etwas mehr Ruhe ein, aber nicht etwa wegen geringeren Bedarfs, sondern wegen der Preisverhältnisse, welche den rheinisch-westfälischen Abnehmern durchweg zu hoch waren. Was von 16'/12" Ausschußdielen frei Schiff mittelrheinischer Stationen neuerdings angeboten wurde, dafür verlangte man für die 100 Stück 1¼ stark 677—680 M., 1½" 812 bis 814 M., 1¾" 946—950 M. und für 2" 1083—1086 Mark. Am Bauholzmarkte fand man auch großen Bedarf der Kriegsindustrie, aber durchweg nur kleines Angebot der süddeutschen und rheinischen Sägewerke vor. Bei diesen waren Listen von rheinischen und westfälischen Abnehmern fortwährend in Umlauf, die aber nur wenig Angebote erlangen konnten. Für mit üblicher Waldkante geschnittene Tannen- und Fichtenböhler mit regelmäßigen Abmessungen wurden zuletzt durchschnittlich 136—143 M. für das Kubikmeter frei Bahnwagen Karlsruhe und Mannheim gefordert und erzielt. Vorratshölzer waren knapp am Markte vertreten, wurden aber stark begehrt.

Das Ergebnis der Leipziger Frühjahrs-Mustermesse.

Nach einer Kriegsdauer von mehr als 30 Monaten hat die Leipziger Frühjahrs-Mustermesse Anfang März ds. Js. stattgefunden. Auf Grund der Vorzeichen konnte man bereits mit einem guten Besuch rechnen, denn die Anmeldungen liefen frühzeitiger als sonst und in großen Mengen ein. Aber selbst die kühnsten Erwartungen sind bei weitem übertroffen; die bisher höchste Zahl von 30 000 Besuchern ist um 8000 überholt. Ein beispielloser Erfolg und ein glänzender Beweis für den künftigen Pulsschlag deutschen Wirtschaftslebens.

Die Reichhaltigkeit der Ausstellungen ließ trotz der Beschlagnahme mancher Rohmaterialien nichts zu wünschen übrig, denn man hatte, erfinderisch, wie die deutsche Industrie bekanntlich ist, hierfür Ersatzstoffe herangezogen, die die betreffenden Fabrikate den früheren an Solidität und Schönheit vollwertig zur Seite stellten. Einen wie vorzüglichen Ruf die Erzeugnisse deutscher Industrie im Auslande genießen, konnte man daran ermessen, daß Einkäufer aus Schweden, Norwegen, Dänemark, Holland, der Schweiz, den Balkanländern, aus den von uns besetzten Gebieten und Oesterreich weit zahlreicher erschienen waren als in den vorausgegangenen Kriegsmessen.

Die Nachfrage nicht nur nach Qualitätsware, sondern besonders nach Luxusartikeln, war allseitig eine noch nie dagewesene, und es wurden somit Umsätze erzielt, die in die ungezählten Millionen gehen. Aufträge von 10—100 000 Mark sind gegeben, wie man solche sonst von 2—5000 Mark erzielte, und nicht wenige Fabrikanten sahen sich durch die Ordres, die sie erhielten, bis über die Grenze ihrer Produktionsfähigkeit hinaus beschäftigt. Es ist dies glänzende Ergebnis um so bedeutungsvoller, als das amerikanische Geschäft durch die politischen Verwicklungen ganz ausfiel.

Gewiß haben die vielen Vergünstigungen, die den Meßbesuchern von staatlichen und städtischen Behörden durch Vermittlung des neugegründeten und bei der letzten Messe erstmalig in die Erscheinung getretenen Meßamtes für die Mustermessen in Leipzig gewährt wurden, erheblich zur Erhöhung der Besucherzahl beigetragen, aber nicht das allein hat den ungeahnten Erfolg gezeitigt; es machte sich allseitig eine Kauflust und Kaufkraft bemerkbar, die beispiellos ist. Das bedeutet einen nicht zu unterschätzenden Fortschritt in der bisherigen Lage unseres Wirtschaftslebens und berechtigt zu den besten Hoffnungen für die Zukunft. Nachdem durch Gründung des Meßamtes die Leipziger Mustermesse eine Reichshandelsangelegenheit geworden ist, wird dafür gesorgt werden, daß Aussteller und Einkäufer mehr denn zuvor bei dem Besuche unserer Messe ihre Rechnung finden. Mit reichen Mitteln ausgestattet, wird das Meßamt seine Werbetätigkeit in ausgedehntestem Maße entfalten, um durch Heranziehung auch der Industriezweige, die mit ihren Erzeugnissen noch nicht oder nicht geschlossen vertreten sind, den Einkäufern möglichst aller Branchen Gelegenheit zur vorteilhaften Deckung ihres Bedarfes zu geben. Die gesamte deutsche Industrie aber wird das ihrige tun, um den vorzüglichen Ruf, den ihre Erzeugnisse im Auslande genießen, weiter zu befestigen und über die ganze Welt zu tragen.

„Made in Germany" hat einen guten Klang; es soll ihn auch in alle Zukunft behalten.

Frankfurter Wertpapierbörse.

* Frankfurt, 7. Mai. (Priv.-Tel.) Die Ergebnisse des U-Bootkrieges im Monat April haben die kühnste Erwartung übertroffen und trugen im Verein mit den Meldungen von der Westfront dazu bei, die Tendenz bei Beginn der neuen Woche fest zu gestalten. Die Geschäftstätigkeit war etwas ruhiger und es beschränkte sich der Verkehr in der Hauptsache auf Montanaktien. In Nachfrage standen Aumetz-Friede, Friedrichshütte, Deutsch-Luxemburger und Oberbedarf; Harpener schwächten sich etwas ab. Von Rüstungspapieren erfuhren Hirsch-Kupfer Kurserhöhung. Benz und Kleyer sind ebenfalls als fest hervorzuheben. Von Elektrizitätsaktien wurden A. E.-G. und Felten u. Guilleaume begehrt. Schiffahrtsaktien lagen durchweg fest. Kaliwerte verkehrten auch heute in fester Haltung. Unter den Spezialwerten wurden Zellstoff Waldhof, Zellstoff Dresden und Mundscheidt höher umgesetzt. Chemische Werte lagen ruhig bei wenig veränderten Kursen. Türkische Tabak und Schantungbahn standen in Nachfrage. Am Rentenmarkt hielt sich der Verkehr in engen Grenzen. Heimische Anleihen fest. Russen und Gold-Mexiko hatten regeren Verkehr.

Die Börse schloß auf den meisten Gebieten bei fester Tendenz. Privatdiskont 4⅝ Prozent.

Berliner Wertpapierbörse.

Berlin, 7. Mai. Die erfolgreiche Abwehr der feindlichen Heere im Westen und die großartigen Leistungen unserer U-Boote haben die Börse mit einer Hoffnungsfreudigkeit erfüllt, die in gesteigerter Unternehmungslust ihren Ausdruck fand. Besonders begehrt waren die sogenannten Friedenswerte, während man die Ansprüche der Rüstungsindustrieunternehmungen eher als vernachlässigt bezeichnen konnte. Recht namhafte Steigerungen erfuhren die Aktien der russischen Banken, in erster Linie Petersburger Internationale Handelsbank. Auch Schiffahrtsaktien besserten sich bei guter Kauflust, namentlich Hansaaktien, bemerkenswert. Noch ansehnlichere Besserung erfuhren die 3proz. Reichsanleihen. Schantungbahn-Aktien zogen an.

Berlin, 7. Mai (Devisenmarkt.)

Auszahlungen für:	7. Geld	7. Brief	5. Geld	5. Brief
Konstantinopel	20.40	20.50	20.40	20.50
Holland 100 Gulden	264.75	265.25	264.75	265.25
Dänemark 100 Kronen	184.—	184.—	184.—	184.50
Schweden 100 Kronen	194.25	194.75	194.25	194.75
Norwegen 100 Kronen	188.25	188.75	188.25	188.75
Schweiz 100 Franken	126.½	126.⅝	126.½	126.⅝
Oest.-Ungarn 100 Kronen	64.20	64.30	64.20	64.30
Spanien	125.½	126.½	125.½	126.½
Bulgarien 100 Leva	80.¼	81.¼	80.¼	81.¼

Ueber die Preise am Eisenmarkte

wird mehreren Zeitungen übereinstimmend geschrieben: Eisenmengen, welche zur Lieferung im zweiten Viertel dieses Jahres noch hereingenommen werden müssen, wodurch Hinausschiebung des Bestandes an Aufträgen in das dritte Jahresviertel bedingt wird, dürfen zu denjenigen Preisen abgeschlossen werden, welche demnächst durch die Kriegsrohstoffabteilung für das dritte Jahresviertel festgesetzt werden.

Aktien-Gesellschaft für Eisenindustrie und Brückenbau vorm. Johann Caspar Harkort, Duisburg.

r. Düsseldorf, 7. Mai. (Priv.-Tel.) Die heutige Generalversammlung setzte die sofort zahlbare Dividende mit 7 Prozent auf die alten und 8 Prozent auf die Vorzugsaktien fest. Von Seiten des Vorstandes wurde auf Anfrage mitgeteilt, daß die Beschäftigung nach wie vor eine reichliche sei, in der Abteilung Brückenbau gingen die Aufträge über das laufende Jahr hinaus und die Abteilung Waggonbau sei für 1917 vollauf beschäftigt.

Düsseldorf-Ratinger Röhrenkesselfabrik vorm. Dürr & Co. Ratingen.

r. Düsseldorf, 7. Mai. (Priv.-Tel.) In der heutigen Generalversammlung war ein Aktienkapital von 925 000 Mark vertreten. Der Abschluß für 1916 wurde genehmigt und beschlossen, die Dividende mit je 12 Prozent auf die Vorzugsaktien und die Stammaktien zur Verteilung zu bringen. Ueber die Aussichten bemerkte der Vorstand, daß der Auftragsbestand zurzeit ein außerordentlich hoher sei und daß die Aussichten für das laufende Geschäftsjahr als wirklich gut bezeichnet werden können, vorausgesetzt, daß außergewöhnlich ungünstige Momente nicht eintreten. Die Schuldner der Gesellschaft seien alle bester Qualität, Verluste hierbei könnten mithin als ausgeschlossen gelten.

Bayerische Flugzeug-Werke, A.G. in München.

Dieses Unternehmen, an welchem unter anderem die Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg beteiligt ist, hat in den ersten neun Monaten seines Bestehens ein sehr günstiges Ergebnis erzielt, indem es bei einem Aktienkapital von 1 000 000 M. insgesamt Mark 1 355 443, und zwar nach Abzug aller Unkosten, vereinnahmte. Folgende Verteilung des Reingewinns wird vorgeschlagen: zur ordentlichen Rücklage 50 000 M., Sonderrücklage 200 000 Mark, Talonsteuerrücklage 10 000 M., Nationalstiftung 100 000 M., ferner zum Erneuerungsbestand für Gebäude 150 000 M., für Maschinen 150 000 M., für Rohstoffe 250 000 M., sowie für die Uebergangswirtschaft 200 000 M., 20 Prozent Dividende = 200 000 Mark und 55 443 M. zum Vortrag auf neue Rechnung.

Berliner Produktenmarkt.

Berlin, 7. Mai. Frühmarkt. (Im Warenhandel ermittelte nichtamtliche Preise.) Großhandelspreise. Die Preise sind gegen Samstag unverändert.

Berlin, 7. Mai. Das Produktengeschäft begann die neue Woche ohne jede Anregung still. Von Saatartikeln waren Seradella wiederum sehr gefragt. Auch für Saatwicken bestand rege Nachfrage, ebenso für Kleesaat und Grassämereien, die indessen nur spärlich angeboten waren. Soweit Inlandsware vorhanden ist, finden einzelne Umsätze statt.

MARCHIVUM

Amtliche Bekanntmachungen

Bestimmungen über die Ausgabe einer Zuckerumtauschkarte.

I. Allgemeine Versorgungspflicht durch den Kommunalverband des Wohnortes.

§ 1.

Die Zuckerversorgung von Zivilpersonen erfolgt grundsätzlich durch den Kommunalverband des Wohnortes.

§ 2.

Bei dauernder Verlegung des Wohnsitzes erlischt die Versorgungspflicht des Kommunalverbandes des ursprünglichen Wohnsitzes und wird die Versorgungspflicht des Kommunalverbandes des neuen Wohnsitzes begründet.

§ 3.

Einer dauernden Verlegung des Wohnsitzes ist hinsichtlich der Versorgungspflicht des Kommunalverbandes eine Entfernung aus dem ursprünglichen Kommunalverband für einen Zeitraum von über 6 Monaten gleichzuachten.

§ 4.

In den Fällen der §§ 2 und 3 hat der Kommunalverband des ursprünglichen Wohnsitzes die Versorgungsberechtigten eine Bescheinigung über das Ausscheiden aus der Zuckerversorgung des Kommunalverbandes auszustellen. Durch die Vorlage dieser Bescheinigung tritt der Versorgungsberechtigte in die Versorgung durch den Kommunalverband des neuen Wohnsitzes über.

II. Versorgungsregelung bei längerem Aufenthaltswechsel.

§ 5.

Entfernt sich der Versorgungsberechtigte für länger als einen Monat, jedoch für kürzere Zeit als sechs Monate aus dem Kommunalverband seines Wohnsitzes, so kann er für jeden vollen Kalendermonat der Abwesenheit je eine Zuckerumtauschkarte im voraus durch den Kommunalverband seines Wohnsitzes beziehen.

§ 6.

Beträgt die Dauer der Abwesenheit weniger als einen Kalendermonat, so hat sich der Versorgungsberechtigte in Bedarfsfälle auf Grund seiner Kommunalverbandszuckerkarte mit Zucker für die Dauer der Abwesenheit zu versehen. Zuckerumtauschkarten werden in diesem Falle nicht ausgehändigt.

§ 7.

Die Regelung der Zuckerversorgung der Militärpersonen außer militärischer Verpflegung, sowie der Kriegs- und Zivilgefangenen, wird durch die Bestimmungen der §§ 1—6 nicht berührt.

III. Zuckerumtauschkarte.

§ 8.

Die Zuckerumtauschkarte (§ 5) lautet stets auf einen Kalendermonat. Der ausstellende Kommunalverband hat den Monat auf der Karte an der hierfür vorgesehenen Stelle einzutragen.

§ 9.

Der Versorgungsberechtigte erhält für die Zeit, für die er Umtauschkarten empfangen hat, keine Zuckerkarten von seinem ursprünglichen Kommunalverband. Bereits erhaltene Zuckerkarten sind bei Entnahme der Umtauschkarten zurückzugeben.

§ 10.

Bei der Ausstellung der Umtauschkarte hat der ausstellende Kommunalverband die Karte mit lesbarem Siegel des Kommunalverbandes zu versehen. Zuckerumtauschkarten ohne Siegel des ausstellenden Kommunalverbandes sind ungültig.

§ 11.

Der Versorgungsberechtigte erhält gegen Abgabe der Umtauschkarte in jedem Kommunalverband des Deutschen Reiches die für diesen Monat in dem Kommunalverband des neuen Aufenthaltes gültigen Zuckerkarten.

§ 12.

Soweit der Kommunalverband bei der Regelung des Zuckerverbrauches Kundenlisten oder besondere Bestellkarten eingeführt hat, ist bei der Ausgabe der Karten dafür Sorge zu tragen, daß die Einlösung der Karten ungehindert erfolgen kann.

Berlin SW. 19, den 12. April 1917. Sw.3

Reichszuckerstelle — Abteilung II
J. V. Graf von Wartensleben.

Mannheim, den 2 Mai 1917.

Bürgermeisteramt:
Dr. Finter Diebold.

Bekanntmachung

Zwieback betr.

Aufgrund des § 1 der Anordnung des Kommunalverbands Mannheim-Stadt über Brot- und Mehlverteilung vom 4. August 1916 wird bestimmt:

§ 1.

Auf Antrag werden für die Kinder bis zum vollendeten 2. Lebensjahre gegen Rückgabe von Marken der Brotkarte für Kinder bis zu 2 Jahren Zwiebackmarken ausgegeben.

§ 2.

Für jede Brotmarke über 750 Gramm werden Marken über 600 Gramm Zwieback für Kinder abgegeben. Nur solche Brotmarken werden umgetauscht, die von dem Stammabschnitt der Brotkarte für Kinder noch nicht abgetrennt sind.

§ 3.

Der Umtausch geschieht durch die Markenverteilungsstelle des Lebensmittelamts im Rosengarten und deren Zweigstellen in den Vororten, sowie durch die Abteilung für Krankenernährung, Tullastraße 19.

§ 4.

Zwieback darf nur gegen die vom Lebensmittelamt ausgestellten Zwiebackmarken abgegeben und entnommen werden. Die Herstellung und Abgabe von Zwieback an Kinder darf nur in bestimmten Bäckereien erfolgen, die vom Lebensmittelamt hier bestellt sind.

§ 5.

Die Bäcker haben die eingenommenen Zwiebackmarken besonders gebündelt bei der Markenablieferungsstelle des Lebensmittelamts ordnungsmäßig abzuliefern.

§ 6.

Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften werden nach § 9 der angeführten Verordnung bestraft.

Mannheim, den 5. Mai 1917. Sw.26

Städtisches Lebensmittelamt
Dr. Mayer.

Arbeitsvergebung.

Für den Krankenhaus-Neubau soll die Ausführung von Schlosserarbeiten für das Kesselhaus im Wege des öffentlichen Angebots vergeben werden.

Angebote hierauf sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis spätestens

Dienstag, den 15. Mai 1917, vormittags 11 Uhr,

an die Kanzlei des unterzeichneten Amtes (Rathaus N 1, 2. Stock Zimmer Nr. 126) einzureichen, wo auch die Eröffnung derselben in Gegenwart etwa erschienener Bieter oder deren bevollmächtigte Vertreter erfolgt.

Angebotsformulare werden unentgeltlich im Baubüro des Krankenhaus-Neubaues, Zimmer 5 abgegeben, woselbst auch nähere Auskunft erteilt wird.

Mannheim, den 4. Mai 1917. Sp58

Städt. Hochbauamt:
Perret.

Bekanntmachung.

In der Fleischwoche vom 7. Mai bis 13. Mai ds. Js. kann auf einen Zehntel Anteil der Vollkarte entnommen werden:

Schlachtviehfleisch mit eingewachsenen Knochen oder Frischwurst

25 Gramm

oder Schlachtviehfleisch ohne Knochen, Schinken, Dauerwurst, Zunge, oder Speck

20 Gramm

oder Wildpret, Eingeweide, Fleischkonserven einschließlich des Dosengewichts

50 Gramm.

Auf die Fleischzusatzkarte wird ein Fleischzusatz in denselben Mengen wie oben abgegeben.

Mannheim, den 5. Mai 1917.

Die Direktion des städt. Schlacht- u. Viehhofes
Dr. Fries. Sp57

Straßenbau.

Die Arbeiten zu der im Anschluß an die Gleiserneuerung in der Heidelberger Straße und in den planten auszuführenden Pflasterung der Gleiszone, bestehend in Herstellen von rund 1900 Quadratmeter Grobschlagpflaster und Setzen von rund 900 lf. Meter Granitabgrenzsteinen sowie einschl. der zugehörigen Nebenarbeiten ohne Lieferung der Pflastersteine, mit oder ohne Lieferung des erforderlichen Pflastersandes (rund 400 Kubikmeter) zusammen oder in zwei Losen geteilt öffentlich vergeben werden.

Die Verdingungsunterlagen liegen in der Kanzlei des Tiefbauamts, Zimmer Nr. 155, zur Einsicht auf.

Angebotsvordrucke ohne Planbeilagen können von dort bezogen werden.

Angebote sind portofrei, verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, spätestens bis zum

Montag, den 14. Mai 1917, vormittags 11 Uhr,

beim Tiefbauamt einzuliefern, woselbst die Eröffnung der eingelaufenen Angebote in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter stattfinden wird.

Nach der Eröffnung der Verdingungsverhandlung oder unverschlossen oder ohne entsprechende Aufschrift eingehende Angebote werden nicht berücksichtigt.

Die Zuschlagsfrist beträgt 6 Wochen. Sp.58

Mannheim, den 5. Mai 1917.

Städtisches Tiefbauamt:
J. V. Horowitz.

Bekanntmachung.

Der Voranschlag der katholischen Kirchensteuerkasse Mannheim für das Jahr 1917 nebst Beilagen liegt in der Zeit vom 7. bis 19. Mai 1917 in den Geschäftsräumen der katholischen Kirchensteuerkasse hier F 1, 7 während der Kassenstunden zur Einsicht der Beteiligten auf.

Einsprachen gegen den Voranschlag können bis mit 22. Mai 1917 schriftlich oder mündlich zu Protokoll bei dem Vorsitzenden des Gesamtstiftungsrates vorgebracht werden.

Während der gleichen Zeit liegt auch die 1916er Kirchensteuerrechnung samt Beilagen ebendaselbst zur Einsicht Beteiligter offen. Ba14

Mannheim, den 6. Mai 1917.

Katholischer Gesamtstiftungsrat Mannheim.
Joseph Bauer.
Reichle.

Karl Aumüller

Die glückliche Geburt eines
kräftigen Kriegsjungen
zeigen hocherfreut an 9801
Karl Kufferer und Frau
Kraypmühlstrasse 33.

Wir verkaufen unsere Möbel
Korken, Flaschen, Papier, Roßhaar
Keller- u. Speicherrümpel, Alt-Eisen
soweit beschlagnahmefrei.
Zum bekannten fliegenden
WACHTEL, K 4, 4, Tel. 7819

Die Geschirrmesse 1917 betr.

Die diesjährige Geschirrmesse beginnt am Sonntag, den 6. Mai und endigt am Dienstag, den 15. Mai und beschränkt sich lediglich auf die Geschirrmesse auf den Zeughausplanken.

Wir bringen dies mit dem Anfügen zur öffentlichen Kenntnis, daß an Sonntagen der Geschirrmarkt auf den Zeughausplanken von 11 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends geöffnet sein darf. An Werktagen sind für die Verkaufszeiten, die für die offenen Verkaufsstellen in Mannheim ansässigen Gewerbetreibenden geltenden Bestimmungen maßgebend.

Die Geschirrmesse muß bei Tageslicht vor sich gehen und ist jede Art von Beleuchtung verboten. Sp56

Mannheim, 2. Mai 1917.

Bürgermeisteramt:
von Hollander.
Schleh.

Städt. Umlage 1917.

Die Zahlungsfrist für das erste Viertel der Umlage ist abgelaufen. Die säumigen Schuldner werden ersucht, innerhalb einer letzten Frist von 14 Tagen zu bezahlen.

Wer diese Frist versäumt, hat die geordnete Versäumnisgebühr zu entrichten und die Zwangsvollstreckung zu erwarten. Eine besondere Mahnung jedes einzelnen Säumigen erfolgt nicht. Sp55

Stadtkasse
Roderer.

1/4 **Theater-Abonnement** Rückplatz, Parterreloge B vom 1. Septbr. ab zu vergeben. Gefl. Angeb. u. R. A. 68 a. d. Geschäftsstelle. 9775

Frisch eingetroffen:
Rotzungen
Schellfische
Cabliau
Tarbutt
Räucherlisch
zum Kochen u. Rohessen
geräucherte Aale
ger. Schellfische
geräucherte Rochen
Krabben in Gelee
Muscheln in Gelee
Aal in Gelee
Forellen in Gelee
J. Knab,
Q 1, 14 zwisch. Q 1 u. Q 2.
Sb148

Offene Stellen

Süddeutsche Maschinenfabrik sucht zum sofortigen oder baldigen Eintritt für ihr Stabeisen- und Stahllager einen jüngeren kaufmännisch gebildeten Li48

Lagerverwalter

mit gründlichen Kenntnissen im Stabeisen- und Stahlfache. Schriftliche Angebote mit Angabe bisheriger Tätigkeit, des Militärverhältnisses, frühesten Eintrittstermines und der Gehaltsansprüche unter B. F. 131 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Für sofort werden in einem städtischen Betriebe
2 Bademeister
gesucht. Geeign. Bewerber, die gelernte Schiffer oder Zimmerer u. des Schwimmens kundig sind, wollen sich alsbald beim Städt. Arbeitsamt N 6, 3, Hintergebäude (Lamatter 3) unter Vorlage ihrer Papiere melden. Sp56
Städt. Arbeitsamt.

Erstklassige Eilfsarbeiterinnen
für Küche und Taillen sowie
Laufmädchen
sofort gesucht. Xa119
F. Weczera & Sohn
Friedrichsplatz 1.

Ehrl. Mädchen
tagsüber in Ladengeschäft gesucht. Vorzust. Q 2, 11, Laden. 9692

Ein tüchtiges
Hotelzimmermädchen
und ein **Hausmädchen**
sofort gesucht 9790
Union-Hotel, L 15, 16.

Wir suchen für unser Büro
ein Lehrmädchen
mit hübscher Handschrift gegen sofortige Bezahlung.
M. Klein & Söhne
E 2, 4/5. Be148

Stellen-Gesuche

Tücht. Heizungsmonteur gel. Schlosser, Kriegsbeschädigt, ist auch in sämtlichen anderen Rohrleitungen perfekt, sucht in dieser Branche oder als Maschinist Stellung. Eintritt sofort. 9791
Zu erfr. Koch, Jungbuschstr. 29, III. l

Junges, nettes
Fräulein
möchte in ein Kino-Theater zum Plätze anweisen. 9808
Anna Lüschinger
Stengelstraße 1.

Junge Dame, perfekte Stenotypistin mit höherer Schulbildung und mehrj. Praxis, zuletzt auf großem Vertrauensposten wünscht sich zu verändern als
Direktions- oder Privatsekretärin
Zuschriften erbeten unt. A. H. 133 an die Geschäftsstelle d. Blattes Do171

Verkäufe

Ein gut erhalt. **Viktoriawagen** billig zu verkaufen. Z147
Angeb. unt. A. Z. 120 an die Geschäftsst. d. Bl.

Eisernes Kinderbett
zu verk. H 7, 4, V. Jüngst. 9765

Drei Stück noch fast neue
Gaslampen
(Hushängelicht) zu verkaufen. Händler verbeten. Näheres Kronprinzenstr. 22, II. r

Kauf-Gesuche

Kinostühle
Apparat, Umformer kauft Ang. u. H. 3635 Q an Haasenstein & Vogler A.-G. Mannheim. B129

Zu kauf. ges. größ. gut erh.
Kassenschrank
Ang. u. Kb139 a. d. Geschäftsst.

Gebr. Möbel
aller Art, sowie ganze Einrichtungen, Näh- und Schreibmasch. u. Waffen kauft zu den Tagespreisen
Goldberg, R 1, 8.

Vermietungen

Wohnungen

C 4, 8 4. St., Wohnung 7 Z. u. Zub. Näh. 2. St. 95

J 5, 4 2 St. 3 Zim. u. K. m. Abschl. z. vm. Näh. J 5, 3, 2 St. 9818

O 6, 4 sch. 1 Zimmer-Wohnung mit großer Küche u. Abschluß z. vm. (Waffenladen) 9891

Augartenstrasse 36
5. Stock, 1 Zimmer und Küche auf 1. Juni zu vermieten. Anzusehen von 12—1 Uhr oder nach 6 Uhr abends. Näheres Wallstadt Str. 54, Laden. 9777

Gontardstrasse 40
2. St., schöne 3 Zim.-Wohn. z. v. Anzus. 10—4. Näh. 2. St. 9318

Holzstr. 3 II
3 leere Part.-Räume per sofort zu verm. 9085

Mobelstraße 17
herrsch. 7 Zimmer-Wohng. 1 Tr. h., m. reichl. Zub., neu herg., per sof. o. sp. z. v. 9158
L. Dunkel, Brahmstr. 12.
Telephon 6908.

Krappmühlstraße 36.
Schöne Wohnung 4 Zim., Bad und Mansarde im 4. St. z. 1. Juli z. verm. Näh. Krappmühlstr. 27, Büro Me112

Luisenring 25
2. Stock, 5 Zimmer-Wohnung mit Balkon, Küche, Zubehör, Mansardenzimmer u. Vorgarten zu vermieten. Zu erfragen parterre Laden. 9558

Luisenring 50 Part.-Wohng. 3 Zimmer und Zubeh. pr. 1. Juli zu verm. 9869

Lameystrasse 17
1 Tr., schöne 4 Zimmerwohn. m. Bad, Mans. u. Zub. z. 15. April od. später z. v. Näh. Laden od. Tel. 2287. B113

Laurentiusstr. 6
2 Zim. u. Küche 4. St. z. v. 9638

Bangstr. 10, 3. St., ein groß. leeres Zim. sof. zu vm. 9759

Meerfeldstrasse 18
Schöne 3 Zimmer u. Küche per 1. Juli z. v. Näh. 2. St. 9811

Gr. Merzelstraße 27a
1 leeres Zimmer z. v.

Lange Rötterstr. 40
3 Zimmer-Wohnung mit Zubehör per 1. Juni, 2 Zimmer-Wohnung mit Zubehör per 1. Juli, Laden mit Wohnung per 1. Juli zu vermieten. Näh. Schwetzingerstr. 5 b. E. Gollinger. 9809

Vermietungen

B 4, 8 3 Tr. lks., gut möbl. Wohn- u. Schlafzim., auch einz., bei kl. Familie z. vm. 9727

H 4, 2/3 4. St. r., möbl. Zim. an frl. m. Kochgel. zu verm. 9708

U 1, 20 pt. r. Gut möbl. Zim. s. alleinst. Witwe zu verm. 9748

U 5, 11, 3 Tr. ein bis zwei gut möbl. Zimmer sof. zu vermieten. 9679

Chamissostrasse 1—3
Neckarstadt, part., hübsch möbl. Zim. zu verm. 9740

Kaiserring 40 schön möbl. Zim. zu v. 9253

Gr. Zim. mit 2 Betten in freier sonniger Lage, eventl. mit Kochgel. sofort zu verm. Anzufr. Bahnhofplatz 8, 3 Tr., 10—12 und 3—5 Uhr. 9780

Möbl. Wohn- u. Schlafzimmer zu vermieten. 9651 Rheinl. P 1, 3a.

Rupprechtstrasse 14
1 Tr. l. Eleg. möbl. Wohn- u. Schlafz. sof. z. vm. 9785

Tattersallstr. 8—10 p.
Gutmöbl. Wohn- u. Schlafzim. m. Schreibt. u. elektr. Licht zu vermieten. 6810

Büro.

D 7, 24
Zwei Büroräume u. zwei Magazine per sofort zu vermieten. 9117
Näh. bei H. Hefendehler Kaiserring 8.

2 Zimmer
für Bürozwecke zu vermieten.
Näheres D 6, 2, 1. St. Büro Dr. H. Haas'sche Buchdruckerei Abteilung Tiefdruck.

Läden.

Gr. Wallstadtstr. 61
schöner Laden, 2 Zimmer u. Küche z. 1. Juli z. v. 9811

In Betrieb befindende
Bäckerei
evtl. sofort zu vermieten. Näheres S 6, 3, 2. St. r. 9098

Großer, heller **LADEN**, 3 Zimmer und Küche, überdeck. Lage in Mannheim auf 1. od. 15. Mai zu vermieten.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Bl. Ta112

Magazine.

O 7, 22 helles Magazin 2 Büros sofort od. später zu vermieten. 9811

Gr. Wallstadtstraße 7 Magazin zu verm. 9808

Ein Magazin sofort zu vermieten. 9434 U 5, 9a.

Werkstätte.

B 5, 10
Lagerraum, auch als Werkstatt geeignet, sof. z. v. 9787

C 2, 6 Hof, 1 Zim. u. Werkstatt od. Lager z. v. 9787

Schwetzingerstr. 102
trockener, heller Parterreraum, unterteilbar, 60 Qm groß in abgeschl. Hof, mit Schuppen und Keller zu vermieten. Gleitl. vorh. Ist zu großerem Werkstatt eingerichtet, auch Lagerraum geeignet.
Näheres Adelshäuser Straße 72, 4. St. 9788

Miet-Gesuche

Haus mit Garten
in der Nähe Mannheims möglichst mit Stall und Grundstück zu mieten ges. Vieh mitfutterverwertet event. mit übernommen. Käsertal oder Feudenheim bevorzugt.
Angebote unter B. J. 124 an die Geschäftsstelle d. Blattes. 9110

Gut möbliertes
3-4 Zim.-Wohnung
mit Küche, Bad u. Mädchenzimmer für sofort od. 15. Mai, voraussichtl. auf Kriegsdauer zu mieten gesucht. Gefl. Angebote mit Preisang. unt. E. B. 3 an die Gesch. ds. Bl. 9621

Hübsch möblirte Zimmer mit elektr. Licht, Nähe Stadtmitte, Friedrichsring, in nur gutem Hause von zwei jungen Damen (Schwestern), die sich tagsüber außerhalb befinden, für sofort gesucht. Eventl. zugemutet werden 2 Schlafzimmer. Ang. u. E. C. 100 a. d. Gesch. 9804

Wohnung
für 1. Juli oder früher gesucht 5 Zimmer, Bad, elektr. Licht. Angeb. u. V. H. 30 an die Geschäftsstelle ds. Blattes. 9622

Grössere
Kellerräume
mit Toreinfahrt u. gr. Hof von Weinhandlung sofort zu mieten gesucht. Angebote unt. Nr. 18, C. 128 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Verloren

Sonntag Nachm. zwischen den im Waldpark 2 Bücher verloren. Gegen Belohnung abzugeben bei Schuhmann, Rheinvorstadt, Rheinstraße 1 k. Gegenüber Bahnhof. 9805